79. Freitag den 4. April 1856. **79.**



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 3. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Minister-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn von Manteuffel, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Justiz- und Appellationsgerichtsrath Pförtner von der Hölle zu Glogau, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Fürstlich walachischen Groß-Logotheten, Baron Demeter Bellio zu Bukarest, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, und dem Konsul d'Oleire zu Vera-Cruz in Mexiko, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Hofprediger, Konsistorialrath und Militär-Oberprediger des VIII. Armeekorps, Thielen, zum Mitgliede des Konsistoriums der Rheinprovinz; ferner die evangelischen Pfarrer Dr. Arndt in Walternienburg, Herbst in Lauchstädt, Müller in Altenhausen, Schenk in Gr. Wölkau, Dr. theol. Harnisch in Elbei, so wie den Oberpfarrer Clasen in Wanzleben zu Superintendenten zu ernennen; und dem Haupt-Zollamts-Rendanten Kotelmann in Demmin bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste den Charakter als Rechnungsrath beizulegen; auch dem Kurator der Universität in Halle, Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Pernice, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes erster Klasse des Herzogl. anhaltischen Gesammt-Haus-Ordens Albrechts des Bären zu ertheilen.

Der Baumeister Sasse zu Königshütte, im Regierungsbezirk Oppeln, ist zum K. Kreis-Baumeister ernannt worden.

Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern von Dresden wieder hier eingetroffen.

Angekommen: Der Präsident des Landes-Oekonomie-Kollegiums, Dr. von Beckedorff, von Grünhoff.

Abgereist: Der General-Major und Inspekteur der 3. Ingenieur-Inspektion, Fischer, nach Koblenz.

Nr. 77 des „St. Anz.'s" enthält Seitens des K. Haupt-Bankdirektoriums eine Verfügung vom 27. März 1856, betr. die Grundsätze in Beziehung auf die Benutzung der Bankanstalten, welche lautet, wie folgt: „Wir haben bemerkt, daß die meisten Provinzial-Bankanstalten von den Grundbesitzern nur sehr selten benutzt werden. Der Grund hiervon kann nicht darin liegen, daß die Grundbesitzer anderswo billiger als zu dem Bankzinsfuße Kredit finden, da allgemein gerade darüber geklagt wird, daß sie, namentlich in den östlichen Provinzen, sehr schwer und nur unter den lästigsten Bedingungen Kredite erhalten könnten. Noch weniger haben wir Veranlassung, anzunehmen, daß die Bankvorstände den Grundbesitzern die Benutzung der Bank irgendwie erschweren, da Klagen der Art noch von keiner Seite laut geworden sind. Um die Benutzung der Bank thunlichst zu erleichtern, stellen wir nachstehend die Grundsätze zusammen, nach welchen bei derartigen Anträgen zu verfahren ist: 1) Was den Wechselverkehr anlangt, so unterliegt es zunächst keinem Bedenken, daß Wechsel, welche aus dem Betriebe ländlicher Gewerbe, wie aus dem Ankauf von Getreide und Kartoffeln zur Brennerei, von Oelsaaten für Oelmühlen, aus dem Verkauf von Holz, Getreide, Spiritus u. s. w. hervorgegangen sind, auch ohne Zutritt eines kaufmännischen Verbundenen, auf den Namen von Gutsbesitzern allein diskontirt werden dürfen, wenn die Sicherheit unzweifelhaft ist, die Wechsel an einem Bankorte zahlbar gemacht sind und nicht über drei Monate zu laufen haben. Um den Grundbesitzern aber die Benutzung der Bank noch mehr zu erleichtern, wollen wir hierdurch ferner genehmigen, daß in den Zeiten des gewöhnlichen Geldbedarfs der Grundbesitzer, insbesondere also um die Zeit der Wollmärkte und der Ernte, auch solche Wechsel, welche aus dem landwirthschaftlichen Gewerbe nicht hervorgegangen, sondern nur zu dem Behufe ausgestellt sind, um sich über die vorübergehenden Geldbedürfnisse hinwegzuhelfen, von den Bankanstalten diskontirt werden dürfen. Wir wissen sehr wohl, daß die Diskontirung dieser Wechsel mit ganz besonderer Schwierigkeit verknüpft ist, weil ihnen die Grundlage fehlt, welche den richtigen Eingang der aus dem Geschäft selbst entsprungenen Wechsel verbürgt. Die Diskontirung solcher Wechsel wird daher auch stets die Ausnahme bilden müssen. Wenn die Bankvorstände aber darauf sehen, daß die so gewährte Hülfe nicht über die gedachten Zeiten ausgedehnt und auf einen den Verhältnissen der Betheiligten entsprechenden Betrag beschränkt wird, und stets dessen eingedenk bleiben, daß die ganze Maaßregel nur den Zweck hat und haben kann, den Grundbesitzern über einstweilige Bedürfnisse hinwegzuhelfen, nicht aber ihnen das fehlende Betriebskapital zu verschaffen, so besorgen wir nicht, daß aus der Diskontirung dieser Wechsel irgend erhebliche Gefahren und Verluste für die Bank entstehen werden. Rücksichtlich der übrigen Modalitäten bleiben die allgemeinen Bestimmungen in Kraft. Es wird daher in der Regel auf drei gute Unterschriften zu halten sein, wenn die vorhandenen zwei nicht unbedenklich sicher sind, und eine Erneuerung des Wechsels nur ausnahmsweise und niemals für länger als für weitere drei Monate zu genehmigen sein. Sind die Wechsel bei der Bankanstalt selbst zahlbar gemacht, so ist von der Bezahlung einer Provision für die hiermit verbundene Mühwaltung Abstand zu nehmen. 2) Rücksichtlich des Lombardverkehrs behält es bei den bestehenden Bestimmungen sein Bewenden. Da uns aber Mittheilung gemacht worden ist, daß sich namhafte Beträge der in verschiedenen Provinzen ausgegebenen Kreis-, Deichbau- und ähnlicher Obligationen in den Händen von Grundbesitzern befinden, so wird hierdurch genehmigt, daß auch diese Obligationen bis zu $\frac{7}{10}$ des Kourswerthes, oder, wenn sich dieser nicht sofort ermitteln läßt, bis zu $\frac{7}{10}$ des Kourswerthes derjenigen inländischen Papiere beliehen werden dürfen, welche bei gleichem Zinsfuße ungefähr dieselbe Sicherheit gewähren. Die letzte Vergünstigung kann übrigens auch anderen Personen, welche auf Papiere dieser Art Darlehne aufnehmen wollen, gewährt werden."

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch, 2. April. Der Attaché der österreichischen Gesandtschaft in Paris, Graf von Mülinen, ist mit dem Friedenstraktate hier eingetroffen.

Triest, Dienstag, 1. April, Abends. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 23. März. Nach denselben lägen der Pforte sieben Projekte zur Errichtung einer Bank, darunter eines aus Dresden, vor, sie habe sich aber noch für keines entschieden. — Heute hat ein Tedeum zur Feier der Geburt des kaiserl. Prinzen in der Kapelle der französischen Gesandtschaft stattgehabt. — Brussa ist abermals von einem Erdbeben heimgesucht worden. — Nach den Berichten der „Triester Zeitung" ist von Seiten Rußlands die Cirkulation auf der Donau freigegeben. — Eine Deputation aus der Moldau, welche in Konstantinopel gegen die Befreiung der Zigeuner protestiren wollte, ist unverrichteter Sache wieder abgereist.

Paris, Mittwoch, 2. April. Der heutige „Moniteur" enthält einen Toast, den der Minister des Auswärtigen, Graf Walewski, am verwichenen Montag ausgebracht. In demselben heißt es unter Anderm: Der Friede werde ein dauernder sein, da er für alle Theile ein ehrenvoller ist.

Petersburg, Dienstag, 1. April. Es ist ein kaiserliches Friedensmanifest erschienen, in welchem gesagt wird, daß der Zweck des Krieges, die Sicherung des Looses der Christen in der Türkei, erreicht, und daß eine neue Grenzzeichnung in Bessarabien zur Vermeidung von Kollisionen zugestanden sei.

(Eingeg. 3. April, 9 Uhr Vorm.)

Turin, 26. März. Nach einer Privatmittheilung der „Gazetta ufficiale" von Verona unterhandle der Graf Cavour ein 3prozentiges Anlehen im Betrage von 700 Millionen Lire zu Paris. Dies ist, wie bereits gemeldet, der vornehmste Beweggrund, weshalb Graf Cavour seinen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt verlängern will, nachdem er sowohl sein Silberzeug nach Paris schicken ließ, als auch Befehl gab, daß ihm die Turiner Blätter noch einige Wochen lang dorthin nachgesendet würden.

Deutschland.

Preußen. AD. Berlin, 2. April. [Der Friedensschluß und Preußens Betheiligung; der Ministerpräsident; Börsenangelegenheiten.] Ueber die Vorgänge bei der Unterzeichnung des Friedensvertrags in Paris liegen jetzt einige genauere Mittheilungen vor, welche meine bisherigen Angaben in jeder Beziehung bestätigen. Es steht fest, daß die Berathungen bereits am Sonnabend geschlossen waren, so daß noch an demselben Tage die Nachricht von dem günstigen Erfolge der Konferenz allen betheiligten Regierungen durch den Telegraphen zugehen konnte. Am Sonntag erfolgte nur der feierliche Akt der Unterzeichnung, bei welchem von allen Seiten die Beweise völligen Einverständnisses und das Verlangen nach Erhaltung oder Anknüpfung freundschaftlichster Beziehungen kundgegeben wurden. Die Betheiligung Preußens bei diesem Akte war, trotz aller entgegenstehenden Andeutungen in der engl. und franz. Presse, eine eben so unbedingte und vollständige, wie die aller übrigen vertretenen Mächte. Die preuß. Bevollmächtigten haben sowohl den Hauptvertrag als die demselben beigefügten Anlagen ganz ebenso mit ihren Unterschriften versehen, wie die übrigen Mitglieder der Konferenz. Wenn diese Thatsache schon nach dem Inhalt der den beiden Häusern unseres Landtages gemachten Regierungsmittheilungen zu vermuthen war, so ist sie durch die inzwischen eingelaufenen Nachrichten über allen Zweifel erhoben worden. Auch in Bezug auf die Reihenfolge sowohl am Konferenztische als bei Vollziehung der Friedensinstrumente ist Preußen das volle Recht einer Großmacht gewahrt worden: es hat, obgleich es zu den Verhandlungen erst nach den anderen Mächten hinzutrat, nicht den letzten Platz, sondern diejenige Stelle erhalten, welche ihm nach der alphabetischen Ordnung zukam. Auch in der Mittheilung des „Moniteur" über die erfolgte Unterzeichnung der Friedensurkunde findet sich daher Preußen unmittelbar nach Großbritannien und vor Rußland, Sardinien und der Türkei angeführt. Die auf den Frieden bezüglichen Aktenstücke sind übrigens gestern hier eingetroffen und sofort des Königs Maj. zur Kenntniß gebracht worden. Es versteht sich von selbst, daß Preußen eben so wenig als eine andere Macht in Bezug auf die Ratifikation Schwierigkeiten machen wird. — Ueber die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Herrn Minister-Präsidenten erfahre ich noch einige Einzelheiten, welche auf die Theilnahme patriotischer Leser Anspruch haben. Des Königs Maj. haben sofort nach dem Eintreffen der ersten bestimmten Nachricht von dem glücklichen Abschluß der Konferenz-Verhandlungen, also noch am Sonnabend, ein eigenhändiges Schreiben an den Herrn Ministerpräsidenten gerichtet, um ihm die Verleihung des höchsten vaterländischen Ordens anzuzeigen. Wie verlautet, hat der König

Feuilleton.

Der Viereckig oder die amerikanische Kiste.

(Fortsetzung aus Nr. 77.)

Wie seltsam war es Xaveri zu Muthe! Sonst ging er satt aus dem Hause und jetzt ging er hungrig aus demselben, um im Wirthshause zu essen. Er schämte sich, Etwas zu bestellen und doch war ihm so öde und so bitter. Er ließ sich manchmal verstohlen in der Küche Etwas geben und aß es hinter dem Hause. Bald aber bestellte er sich schon oft am Tage vorher, was er morgen haben wolle, und aß vor aller Welt im Wirthshause. Und wenn er nach Hause kam, sprach seine Frau, die das immer schon erfahren hatte, ihm das Nachgebet dazu; sie machte ihm nun zum Possen das Essen immer schlechter und aß selber vorher insgeheim.

Xaveri hatte nie Karten gespielt, aber jetzt saß er oft bis tief in die Nacht hinein und spielte im Wirthshause. Er wollte sich selber vergessen, nichts von sich und seinem Elend wissen, und er fragte sich nicht mehr, worin eigentlich sein Elend bestehe, und wie es zu fassen und zu ändern wäre. Er sagte sich immer nur, daß er im Elend sei; das war eine ausgemachte Sache, und er wollte ermüdet sein und nichts mehr denken können, wenn er spät heimkam und sich zum Schlafen niederlegte. Anfangs gewann er bei dem Spiele, aber er machte sich nichts aus dem Gewinne; er wollte das zeigen und wurde immer waghalsiger. Natürlich spielte man auch nicht trocken, und vom Spiel und Trunk erhitzt, gab's manchmal Händel, aber sie wurden bald wieder geschlichtet; denn Spielgenossen sind seltsam friedfertig, und trotz allen Streites denken sie doch innerlich immer wieder darauf, des zu erhoffenden Vergnügens und Gewinnstes nicht zu entbehren. Nun verlor Xaveri geraume Zeit, denn er hatte seine Gedanken nicht beim Spiel; bei jeder Karte, die er wie einen Axthieb auf den Tisch warf, dachte er oft und oft an seine Frau, daß die ihn zwinge, liederlich zu sein und zu spielen. Er wollte sich aber nicht mehr zwingen lassen, setzte eine Zeitlang aus und schaute nur zu, wie die Anderen spielten; später glaubte er es besser gelernt zu haben und that wieder mit, aber auch jetzt verlor er unbegreiflicher Weise fast immer. Er lachte laut und verspottete sich über seinen Verlust, aber innerlich nahm er sich fest zusammen und rührte fortan keine Karte mehr an.

Xaveri, der bei aller Wildheit doch noch immer eine gewisse Ehrfurcht vor der Häuslichkeit hatte, die er in so schöner Weise bei seinen Eltern kennen gelernt, bewog seine Mutter, hier vermittelnd einzugreifen, und es gelang der alten Lachenbäuerin, eine entsprechende Friedsamkeit herzustellen. Die beiden Eheleute schienen wieder geraume Zeit in schöner Eintracht mit einander zu leben. Xaveri ermannte sich und griff wacker zu, aber so bald nur der kleinste Zwist ausbrach, sobald nur das kleinste Ungemach sich zeigte, war immer sein erster Gedanke: „O, wär' ich doch, wo mich meine Kiste hinweist!" Er hatte dies einmal gegen seine Frau ausgesprochen und sie holte die Axt und wollte die Kiste zertrümmern und verfluchte ganz Amerika und jeden Gedanken daran. Nur der größten Milde und Nachgiebigkeit und dem schließlichen Vorhalte, daß die Kiste fünf Gulden werth sei, und daß er sie bei nächster Gelegenheit einem Auswanderer verkaufe, rettete sie noch; wenn aber fortan ein Gedanke an die neue Welt in Xaveri aufstieg, verschloß er ihn in sich, manchmal konnte er minutenlang in der Kammer auf die Kiste hinstarren, und seine Gedanken zogen weit ab von Allem, was ihn umgab.

Wenn Xaveri Abends im Pflugwirthshause saß, schaute er oft durch die Tabakswolken nach jener Tafel, darauf das Schiff schwamm, und wo mit rother Schrift zu lesen war: „Nach Amerika!" Wenn er heimkam, machte er dann jenes Scherzwort zur Wahrheit, daß er über Amerika in's Bette stieg.

Im Frühling war eine lustige Hochzeit im Dorfe, die aber ihre traurigen Folgen hatte. Der Schackle war zurückgekehrt und heirathete eine Kaufmannstochter aus der nahen Amtsstadt; er errichtete einen großen Kaufladen, mit langen bis an den Boden reichenden Fenstern, wie man solche im Dorfe noch nie gesehen. Die Zuckerin, die, gestützt auf ihren jetzigen großen Familienanhang bei Schultheiß und Gemeinderath, die Gestattung dieser Konkurrenz hatte verhindern wollen, brachte nichts zu Stande, und sie, die einst die Familie Xaveri's so hoch gerühmt hatte, konnte nicht genug Schimpfworte auf dieselbe finden, und den Xaveri hieß sie fast nicht mehr anders als den „Garnichts", weil er einmal gesagt hatte: „Ich kümmere mich um die Sache gar nichts!" und dabei festgeblieben war. Die Zuckerin suchte jetzt den Xaveri zu stacheln, daß er dem Pflugwirth dafür seinen Auswandererhandel verderbe; dieser aber war nicht mehr dazu aufgelegt, dennoch versagte er sich die Schadenfreude nicht, ihr vorzuhalten, daß sie ihn verhindert habe, als es noch Zeit war, und ihn jetzt ermahne, da es zu spät sei. Nun wollte sie, daß er mindestens nicht zu Schackle's Hochzeit gehe, aber auch hierin willfahrte ihr Xaveri nicht; er war ja der alte Beschützer des Schackle gewesen und schloß zuletzt auf jede Ermahnung: „Ich bin kein Krämer!"

Xaveri pfiff lustig, als es zum Hochzeitsschmaus des Schackle ging, und hörte nicht auf das Brummen und das laute Schelten seiner Frau; er zog sein bestes amerikanisches Gewand an und versteckte noch darunter sein Waldhorn. Er entsetzte sich fast, als er seine Frau ansah: wie hatte diese sich so fürchterlich verändert! Ihre ganze Erscheinung war so über alle Maaßen vernachläßigt, daß er sich fast gar nicht glauben machte, das sei seine Frau. Die Zuckerin wußte, daß ihr Mann noch vom Soldatenleben her auf ein propres Wesen hielt, und fast zu seinem Aerger vernachläßigte sie sich immer mehr und lachte, wenn er sie Hanfbutz (Vogelscheuche im Hanfacker) nannte. „Kannst dich anziehen und auf den Abend auch nachkommen, ich will einmal gut essen!" sagte Xaveri und

gleichzeitig die Ordens-Insignien hinzugefügt, welche Se. Majestät bisher persönlich getragen hatte und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß Hr. v. Manteuffel, mit diesem Schmuck versehen, der großen, vom franz. Kaiser angeordneten Friedensparade beiwohne. — Unsere Börse ist noch immer in Erwartung derjenigen Maaßregeln, welche von Seiten der Regierung zur Abwehr gegen den Schwindel in fremden Papieren getroffen werden sollen. Einige dahin abzielende Entwürfe sind bereits den Aeltesten der Kaufmannschaft zur Begutachtung vorgelegt worden und dürften, wenn von dieser Seite kein sehr begründeter Widerspruch erfolgt, binnen kurzer Frist ins Leben treten. Man spricht namentlich von zwei Anordnungen. Die eine, rein administrativer Natur, würde den Aeltesten der Kaufmannschaft zur Pflicht machen, den Uebergriffen der Pfuschmakler zu steuern und dadurch auch von dieser Seite dem Handel mit ausländischen Effekten eine Schranke zu setzen. Eine zweite Maaßregel würde in das legislative Gebiet gehören und nachdrückliche Vorkehrungen gegen das Ueberschwemmen des preußischen Geldmarktes mit dem Papiergelde der fremden Banken zum Gegenstand haben.

☾ Berlin, 2. April. [Vom Hofe; die Kaiserin-Mutter von Rußland; Verschiedenes.] Se. Maj. der König empfing heute Vormittag die Geheimräthe Costenoble und Illaire im Schlosse zu Charlottenburg zum Vortrage und arbeitete Abends mit dem Handelsminister v. d. Heydt, der um 5 Uhr, vom Geheimrath Balan begleitet, nach Charlottenburg gefahren war. Nach den hier eingegangenen Nachrichten gedenkt der Ministerpräsident v. Manteuffel am nächsten Sonnabend, spätestens am Sonntag, nach Berlin zurückzukehren. — Im nächsten Monat wird die Kaiserin-Mutter aus St. Petersburg am k. Hofe zum Besuch erwartet. Wie ich höre, will die erlauchte Schwester unseres Königs nur kurze Zeit hier verweilen und alsdann nach Stuttgart gehen. Später wird die hohe Frau in einem Kurorte, man nennt mir Schlangenbad, einen längern Aufenthalt nehmen. — Die hier verbreitete Nachricht, daß der Kaiser in Warschau erwartet werde, dürfte sich nicht bestätigen; an sonst gut unterrichteter Stelle höre ich, daß der Kaiser Alexander später nach Moskau gehe. In Warschau fangen die Polen an, sich mit ihrem neuen Statthalter zu befreunden, weil derselbe den guten Willen zeigt, ihnen den Fürsten Paskiewitsch in jeder Hinsicht zu ersetzen. — Der Ministerresident bei der Republik Mexico, v. Richthofen, und dessen Sohn, der Sekonde-Lieut. beim Seebataillon, v. Richthofen, der dortigen Legation attachirt, machten hier in diesen Tagen den hohen Personen ihre Aufwartung und waren zuvor auch von des Königs Maj. empfangen worden. — Im russ. Gesandtschaftshotel wird für den nächsten Sonnabend zur Feier des erfolgten Friedensabschlusses eine glänzende Festlichkeit vorbereitet, und haben zu derselben schon die Minister, das ganze diplomatische Korps und viele Mitglieder des Landtages Einladungen erhalten. — Der General Fischer, welcher gestern Vormittag vom König im Schlosse Bellevue empfangen wurde, ist heute Abend nach Coblenz zurückgereist. Zuvor machte der General noch dem Prinzen Friedrich Wilhelm in Potsdam einen Besuch. — Wie ich erfahre, wird der Präsident v. Schrötter nun bald in Posen einen Nachfolger erhalten. Mir wird derselbe auch heute noch in der Person des Ober-Staatsanwalts v. Tippelskirch bezeichnet.

Z Berlin, 2. April. [Der Friede.] Ob der Friedensvertrag nach allen Seiten vollkommene Befriedigung erwecken wird, das kann man jetzt noch nicht wissen, wo man die Stipulationen noch nicht kennt. Sollte aber wirklich nicht allen Erwartungen genug gethan sein, so würde man nur desto höher die Mäßigung und die Selbstüberwindung der kontrahirenden Mächte in Anschlag zu bringen haben. Indem sie der Möglichkeit, durch Fortsetzung des Krieges, jede für das eigene Interesse, mehr zu erreichen, das Bewußtsein vorzogen, der Welt sobald als möglich den Frieden zurückzugeben, haben sie sich um das Wohlergehen der Völker hochverdient gemacht und sich Anspruch auf deren wärmsten und nachhaltigsten Dank erworben. Preußen besonders darf in diesem endlichen glücklichen Ergebniß einen großen und fruchtbringenden Lohn seines zweijährigen beharrlichen und aufrichtigen Strebens erblicken; es darf diesen Lohn als einen wohlverdienten hinnehmen. In beiden Häusern des Landtags wurde (wie wir bereits kurz erwähnt) das Ereigniß durch den Minister v. d. Heydt, als zeitigen Vorsitzenden des Staatsministeriums, mit folgenden Worten unter lebhaftestem Beifall mitgetheilt: „Auf Befehl Sr. Maj. des Königs beehre ich mich, das Haus davon zu benachrichtigen, daß gestern zu Paris von sämmtlichen Bevollmächtigten der Frieden feierlich unterzeichnet worden ist, eine Thatsache, deren Herbeiführung das stete Ziel der Politik Sr. Maj. gewesen ist und die gewiß im ganzen Lande, wie in den beiden Häusern des Landtages mit großer Befriedigung und mit Dank gegen Gott begrüßt werden wird." Der Präsident des Hauses der Abgeordneten, Graf zu Eulenburg, erwiderte darauf: „Ich kann versichern, daß diese Mittheilung des Herrn Vertreters des Ministerpräsidenten mit der größten Freude entgegen genommen worden ist. Wir verdanken dieselbe der sichern und kräftigen Haltung Sr. Maj. und Sr. Maj. Regierung, welche in den schweren Zeiten des Krieges bei uns den Frieden bewahrt hat. Wir verdanken es seiner kräftigen Haltung und seiner weisen Fürsorge, daß wir berufen sind, bei dem Abschlusse des Friedens mitzuwirken, und es wird sich unsere Dankbarkeit am besten dadurch ausdrücken, daß ich dem Hause vorschlage, Sr. Maj. dem Köuige ein Lebehoch zu bringen. Se. Maj. der König lebe hoch!" Die Entgegnung des Präsidenten des Herrenhauses, Prinzen von Hohenlohe, lautete: „Die Mittheilung, die wir so eben von der k. Staatsregierung empfangen, erfüllt gewiß jeden Vertreter des Landes mit dem tiefgefühltesten Danke gegen den Allmächtigen, der die Bemühungen der k. Staatsregierung gesegnet hat, die Kalamität des Krieges von dem Lande entfernt zu halten. Aber sollten wir nicht auch erfüllt sein von dem Danke gegen unsern allergnädigsten König, dessen Fürsorge es stets gewesen ist, dem Lande den Frieden zu erhalten; sollte nicht auch in der Brust eines jeden guten Preußen sich jetzt um so mehr die Stimme der Liebe erheben? Mit derselben bitte ich Sie, sich zu erheben und dem Dankgefühle gegen Se. Maj. einen Ausdruck zu geben durch den Ruf: Es lebe Se. Maj. der König!" Diesen Erklärungen ihrer Präsidenten stimmten beide Häuser durch ein dreimaliges donnerndes Lebehoch auf Se. Maj. den König bei.

— [Die Kaiserin-Wittwe von Rußland; Personalien; der evang.-kirchl. Anzeiger.] Nach Mittheilungen aus Petersburg soll Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland die Absicht haben, in diesem Sommer eine Reise nach Deutschland zum Besuche unseres Hofes anzutreten. Wie man vernimmt, wird die hohe Frau ihren Geburtstag, den 13. Juli, noch in Petersburg verleben (?) und erst nach demselben sich auf die Reise begeben. Ihre Ankunft hierselbst kann erst in den ersten Tagen des August erwartet werden (s. ob. die ☾ Korr.). — In dem Personal des Polizeipräsidiums werden bereits mehrfache Veränderungen vorbereitet. Einer der höheren, unter Herrn v. Hinckeldey vielgenannten Beamten, ist dem Vernehmen nach als Polizeidirektor nach Elbing designirt, von wo der bisherige Polizeidirektor v. Seltzer als Oberregierungsrath nach Posen in Stelle des Herrn v. Prittwitz kommt, der als Oberregierungsrath nach Liegnitz für den Freiherrn v. Zedlitz ernannt ist. — Der evang.-kirchl. Anzeiger von Berlin, ein Blatt von der Richtung Hengstenberg's und Stahl's, spricht sich sehr scharf darüber aus, wie man einen Mann, der seinen Gegner im Duell getödtet, als edel und ritterlich, und den Tod des Gegners blos als ein unglückliches Ereigniß bezeichnen könne. Gleichzeitig sagt das Blatt, daß der Staat, so lange Ehrengerichte auf Zweikampf erkennen könnten, sich an der Sünde des Duellmordes theilhaftig mache.

— [Die Münzkonferenz; der Sundzoll.] Neueren Mittheilungen aus Wien zufolge nehmen die Verhandlungen der dortigen Münzkonferenz einen erfreulichen Fortgang. Gewichtige Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Konferenz für die Erleichterung der deutschen Verkehrsbeziehungen in wesentlichen Punkten sehr günstige Ergebnisse herbeiführen werde. — Weniger befriedigend lauten die Nachrichten über den Gang der Kopenhagener Sundzollverhandlungen. Dänemark zeigt in seinen Vorschlägen noch immer keine ernste Neigung zu einer billigen Ausgleichung. Inzwischen bleibt die Hoffnung, daß die Nothwendigkeit, mit Nordamerika ein befriedigendes Abkommen zu treffen, eine Aenderung des bisherigen Systems mit sich bringen werde, die es auch den deutschen Ostseestaaten möglich macht, ernstere Berücksichtigung ihrer Verkehrsinteressen von Dänemark zu erwirken. Wie es scheint, findet das Kopenhagener Kabinet in seinem Widerstand gegen billige Ansprüche vorzüglich an England eine Stütze.

— [Diplomatisches.] Vorgestern haben die Gesandten Englands, Frankreichs, Sardiniens und der Pforte dem russischen Gesandten, Baron v. Budberg, ihren Besuch angemeldet. Die Gesandten der erstgenannten drei Mächte wurden empfangen, der türkische Gesandte — wie man sagt — nicht. Gestern haben alle übrigen Mitglieder der besagten Legationen ihre Karten im russischen Gesandtschaftshotel abgegeben, und am Sonnabend findet in dem letzteren (s. ob.) ein Fest statt, zu welchem das gesammte diplomatische Korps geladen ist. — Der kaiserl. österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Esterhazy, ist an einer Lungenentzündung schwer erkrankt.

— [Unverschämtheit.] Die Mahnung, nicht an Bettler zu verschwenden, was man der Armuth zuzuwenden hat, kann nicht oft genug erneuert werden. Geschriebene Bettelbriefe, womit deren Briefsteller förmlich hausiren, gehören zu den gewöhnlichen Erscheinungen in Berlin. Jetzt sind aber auch lithographirte Bettelbriefe im Gange. Der Empfänger eines solchen ließ sich die Mühe nicht verdrießen, den Absender desselben in seiner Wohnung aufzusuchen, um sich durch den Augenschein zu überführen, ob der lithographirte Inhalt eine Wahrheit sei. Er fand den „armen Mann", der angeblich „kein Geld hatte, um Brod zu kaufen, bummelnd in seiner Stube bei der Pfeife. „Haben Sie denn nichts zu thun?" — „Nein! Ach, ich wollte ja gern arbeiten." — „Wenn Sie das wollen, so schreiben Sie mir da den lithographirten Brief ab. Ich bezahle Ihnen das Abschreiben. Denn Almosen geb' ich nur an arme Leute, die nicht so viel haben, um ihre Bettelbriefe lithographiren lassen zu können. Die Abschrift, sobald sie fertig ist, bringen Sie mir in meine Wohnung." Wer aber die Abschrift bis heute nicht gebracht hat, ist jener unverschämte Bettler.

— [Die Freilassung des Simonides.] Der Ausgang des Prozesses wider den Griechen Simonides ist vielfach unrichtig aufgefaßt worden. Das Sachverhältniß ist folgendes. Simonides ist vom hiesigen Stadtgericht nicht deshalb freigelassen worden, weil sich dessen Unschuld herausgestellt hat, sondern lediglich in Folge eines Kompetenzkonflikts. Man hatte nämlich bei Einleitung des Prozesses, durch eine unrichtige Darstellung des Sachverhältnisses irre geleitet, angenommen, daß Simonides selbst durch Vermittelung des Professors Dindorf den falschen Kodex der hiesigen Akademie der Wissenschaften für 5000 Thlr. zum Kauf angeboten und also in Berlin mit solchem einen Betrug verübt hätte. Deshalb hatten sich die hiesigen Behörden für kompetent erklärt und die Auslieferung des Simonides von Leipzig veranlaßt. Späterhin hat sich aber im Laufe der Untersuchung herausgestellt, daß Simonides bereits in Leipzig den Kodex an den Professor Dindorf für 2000 Thaler laut schriftlichen Vertrages veräußert und daß Dindorf aus eigenem Antriebe den von ihm erkauften Kodex hier in Berlin der Akademie für 5000 Thlr. angeboten hatte Wenn also mit dem Kodex ein Betrug verübt war, so war Dindorf selbst der Betrogene und der Betrug war in Leipzig geschehen. Es verordnet §. 4 der Einleitung zum Strafgesetzbuch: „Wegen der im Auslande begangenen Verbrechen und Vergehen findet in Preußen keine Verfolgung und Bestrafung statt." Das hiesige Stadtgericht mußte sich also aus diesem rein formellen Grunde für inkompetent erklären und hat sich gar nicht weiter in der Lage befinden können, ein entscheidendes Urtheil darüber abzugeben, ob der Kodex echt oder unecht, und ob Simonides des Betrugs schuldig sei oder nicht. Nach dem über diese Frage bereits in Leipzig eingereichten Gutachten hiesiger Celebritäten kann übrigens von wissenschaftlichem Standpunkt aus kein Zweifel darüber sein, daß der Kodex gefälscht ist. Simonides hätte nun eigentlich nach Leipzig zurückgeliefert und dort zur Untersuchung gezogen werden müssen. Nach sächsischem Recht ist das Verbrechen des Betruges aber nur eben strafbar, wenn der Betrogene einen ausdrücklichen Strafantrag stellt. Der Prof. Dindorf hat, nachdem Simonides an denselben die 2000 Thaler zurückgezahlt hat, keinen Strafantrag gestellt, und es hat die Gerichtsbehörde zu Leipzig deshalb von dem Antrage auf Zurücklieferung des Simonides Abstand genommen. Simonides ist demgemäß mit einer gerichtlichen Untersuchung zwar verschont geblieben, aber aus polizeilichen Gründen aus den preuß. Staaten verwiesen worden. Auch aus Leipzig hat man ihn übrigens unter polizeilicher Eskorte nach Wien, wo er angeblich mit einem Bruder zusammentreffen will, dirigirt.

†† Glogau, 1. April. [Die städtische Gesundheitspflege.] Vor Kurzem wurde von der Hospitaldirektion der Bericht über die Wirksamkeit des hiesigen städtischen Krankenhauses, der Versorgungsanstalt für altersschwache Bürger, und des kombinirten Friedrich Wilhelms- und Prinz von Preußen-Waisenhauses für das Jahr 1855 veröffentlicht, aus welchem wir als wesentlich Folgendes hervorheben. Die städtische Krankenanstalt verpflegte stabil 307, ambulant 1186, zusammen 1493 Kranke. Von ersteren starben 18, blieben in Bestand 17 und wurden, genesen, erleichtert oder arbeitsfähig, entlassen 272. Unter den in Bestand gebliebenen Kranken befinden sich zwei für die Irrenanstalt zu Plagwitz bestimmte Wahnsinnige, welche vorläufig hier detinirt werden müssen, weil sie gemeingefährlich sind und in Plagwitz zur Zeit keinen Raum finden. Diese 307 Personen zählten zusammen 6666 Verpflegungstage, mithin jeder einzelne $21\frac{219}{307}$ Tage, wonach sich eine Verbesserung gegen voriges Jahr kund giebt. Die Medikamente betrugen 388 Thaler; hiernach stellte sich der Durchschnittssatz der Verpflegungsgelder für die Person auf circa 4 Thaler 4 Sgr. für die ganze Krankheit, mithin bedeutend billiger als in Breslau, woselbst er 8 Thaler 25 Sgr. $5\frac{4}{5}$ Pf. betrug. Wie der Bericht sehr ausführlich nachweist, abonnirten im Jahre 1855 160 Lehr- und Dienstherren für 203 Dienstboten mit 150 Thlrn. 15 Sgr., und trotz des niedrigen Satzes mit 25, 20 resp. 15 Sgr. pro Person brachte dies Abonnementsverhältniß der Hospitalkasse ein Plus von 86 Thlrn. 16 Sgr. $10\frac{1}{2}$ Pf. ein. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Verpflegten stellte sich auf 1 zu $17\frac{1}{18}$, und zu den Entlassenen auf 1 zu $15\frac{1}{9}$, blieb also mit einer geringen Verbesserung das des vorigen Jahres. Es stellt sich sogar noch günstiger, wenn bedacht wird, daß viele der Verstorbenen in den ersten sechs Tagen starben und mehrere Kranke sterbend eingebracht wurden. Auch zwei Cholerafälle wurden in dem isolirt im Marstallgebäude angelegten Choleralazareth behandelt; ein Kranker starb nach zwei

---

ging nach dem Pflugwirthshause. Das Waldhorn tönte am Abend das ganze Dorf herauf; es konnte Niemand anders sein, als der Xaveri, der so schön blies. Die Zuckerin saß daheim im Zorn und bittern Haß und sie wußte am Ende nichts Anders zu thun, womit sie ihren Mann ärgern konnte, als daß sie ein Beil holte, um die Kiste zu zertrümmern. Er hütete die Kiste wie ein Kleinod, er hatte sie gebeten, ja ihr streng befohlen, sie nie zu berühren; darum sollte sie jetzt zerstört werden. Die Zuckerin besann sich aber doch wieder, daß sie einen namhaften Geldwerth zerstörte und ließ nun ihren Zorn damit aus, daß sie mit dem Beil den Namen Xaveri's und die beiden Waldhörner auskratzte. Sie ging vor das Haus und jetzt sagte ihr eine wohlwollende Nachbarin, daß der Xaveri tanze wie ein junger Bursch. Schnell sprang sie nach dem Wirthshause und eilte athemlos die Treppe hinauf. Dort tanzte eben Xaveri mit des Pflugwirths Agathe und jauchzte und sang dabei; schnell drang sie durch die tanzenden Paare und stand vor ihrem Xaveri: „Was machst du da?" schrie sie laut.

„Guck, die ist halt schöner als du!" erwiderte Xaveri. Fluchend mit gellem Schreien, daß darob die Musik einhielt, schimpfte nun die Zuckerin die Agathe, die aber ruhig erwiderte: „Was schändest so? Ich mag ihn nicht; wenn ich ihn gemöcht hätt', hätt'st du ihn nicht kriegt!"

„Du siehst ja aus wie ein Hanfbutz!" rief Xaveri, und in übermüthiger Laune begann er das Lied zu singen:

I g'sieh kein Rab', i g'sieh kein Vogel —
Der Hanfbutz, der Hanfbutz, der Hanfbutz isch do!

Die Musik begann die Weisung zu spielen und Alles jauchzte hell auf und tanzte und drückte die Zuckerin hinaus. Diese eilte zu der Mutter Xaveri's und zu Trudpert. Bald sah man Letzteren auf dem Tanzboden und Xaveri verschwand gleich nach ihm.

Im Leibgedingestübchen der Mutter gab es nun heftige Erörterungen, oft von Weinen und Schreien unterbrochen. Die Mutter hatte schnell die Laden zugemacht; es sollte kein Laut nach Außen dringen. Xaveri, der ohnedies nur verzweifelt lustig gewesen war, erkannte wohl bald sein Unrecht; aber er hatte wieder seinen alten Trotzkopf und wollte das nicht gestehen, bis endlich Trudpert, der sein Lebelang gutmüthig und nachgiebig gegen ihn gewesen war, auf ihn zusprang und schwur, ihn zu erdrosseln, wenn er nicht in sich gehen und sich bessern wolle. Die Mutter weinte und wehrte ab, so viel sie vermochte, und nach der eigenthümlichen Frauenart sprachen ihre Klagen nichts davon, wie jammervoll dieser Bruderstreit an sich war, sie wiederholte nur immer: „Was ist das für eine Schande vor den Leuten, daß ihr so Händel miteinander habt! Um Gotteswillen! Das ganze Dorf läuft ja zusammen! Draußen steht Alles und horcht zu!"

Die Zuckerin saß auf der Bank und hielt still die Hände in einander. Xaveri schaute nur einmal mit wildem Blicke nach ihr hinüber; wie ein Blitz durchzuckte ihn der Gedanke, wie schändlich es von seiner Frau sei, daß sie ihm nicht beistehe und seinen Bruder abwehre, der ihm fast den Hals zudrehte. „Laß los, du hast Recht," rief er aber doch keuchend. „Du mußt Recht haben, weil du so gegen mich sein kannst. Das hätt' ich nie geglaubt!"

„Ich hätt's auch nie geglaubt!" sagte Trudpert, ließ ab und seine Hände zitterten.

Xaveri versprach aufrichtig, sich zu bessern, und als er mit seiner Frau heimging, schaute ihm die Mutter aus ihrem Fensterchen nach, und betete auf den nächtigen Weg der Davongehenden noch lange inbrünstige Gebete.

Der offenkundige Zerfall, den Xaveri herbeigeführt hatte, schmerzte ihn sehr, wir müssen aber sagen, nicht sowohl um des verlorenen Glückes, als um der preisgegebenen Ehre willen. Vor Tag ging er mit dem Pfluge in's Feld oder zum Holzfällen in den Wald, und kehrte erst am Abend wieder heim. Im Wirthshause sah man ihn lange nicht. Die Leute sagten, sein Gesicht sei zerkratzt, er könne sich nicht sehen lassen, man habe ihn solch einen Ausruf einmal bei Nacht schreien hören; das war nicht der Fall; seine Frau hatte ihm nur während seiner Abwesenheit seinen Namen von der Kiste abgekratzt, und so oft er nun darauf sah, kochte ein Ingrimm in seiner Seele; er sprach zwar nur einmal davon, immer aber mußte er daran denken, wie ganz anders es stünde, wenn er mit seinem unversehrten Namen davongezogen wäre über's Meer. Im Hause wurde wenig gesprochen, es war weder Friede noch Streit. Nur einmal entbrannte letzterer wieder, als die Zuckerin die Kiste verkauft hatte, und Xaveri eben dazu kam, wie man sie abholen wollte. Er hielt sie zurück mit dem Bedeuten, daß sein Eigenthum Niemand anders verkaufen dürfe, als er selbst. Die Zuckerin, deren Kramladen ganz verödete, kochte ihrem Manne fast gar Nichts mehr, und er mußte sich wieder bei seiner Mutter erholen.

Die Ernte kam herbei. Xaveri ging schon vor Tag hinaus nach dem Acker neben dem Kirchhofe. Dieses Hinausschreiten im kühlen Morgennebel, da sich ein grauer Schimmer auf Gras und Staude legt, diese Freude am frischen Gange aus Dumpfheit und Verzerrung zur Arbeit, die jetzt noch als Lust entgegenwinkt, der Gruß der Begegnenden, die sich zu gleichem Thun aufmachten und einander in der sichern Hoffnung auf einen hellen Tag bestärkten, Alles machte Xaveri plötzlich im Innersten froh; er dachte kaum mehr an sein verworrenes Leben und es schien ihm leicht zu glätten, mindestens wollte er Alles thun, damit es schön und heiter sei. Xaveri war trotz Allem doch noch Bauer genug, daß er seine Freude an dem schönen Acker hatte, den er jetzt sein eigen nannte; er lachte vor sich hin, als er denken mußte: es ist doch gut, daß sich die Wiesen und Aecker nichts um die Händel im Hause bekümmern und beim Unfrieden nicht davon laufen; sie wachsen still, und wie prächtig steht hier das Korn! Ihr seid doch glückliche Menschen und Gott ist gut, daß er euch den Unfrieden nicht entgelten läßt. (Forts. folgt.)

Drei Kriminalfälle.

Dritter Fall.

Am 23. Dez. 1855, Nachmittags, ging ein Bauer aus Augustowo, einem Dorfe an der schlesisch-posenschen Grenze, bei Bojanowo, in seinen Busch, und fand auf dem Dorfgebiete Katschau unter einer Eisenbahnbrücke einen todten, völlig bekleideten Knaben liegend. Anfänglich hielten die herzugerufenen Personen aus Katschau das Kind für erfroren, der zur Hülfe herbeigeholte Arzt erklärte jedoch die Todesart sofort für eine unnatürliche, da das Gesicht des Knaben voller Nägeleindrücke und Hautrisse, der Hals aber von einer Strangulationsmarke umgeben, und daran besonders deutlich die Spur des Knotens in einer blutunterlaufenen Ver-

Tagen am Typhoid, die zweite Kranke ward nach 14 T. genesen entlassen. Ambulant, d. i. zum Theil durch Konsultation, zum Theil in ihren Wohnungen, wurden durch die Anstalt verpflegt 1186 Personen, somit eben so viel als 1853, und 147 Personen weniger, als 1854, welche Verminderung ihren Grund darin hat, daß die durch die Ueberschwemmungen erzeugten Wechselfieber, gewichen und daß durch die neue wohlthätige Suppenanstalt dem armen Theil der Bewohnerschaft die natürlichsten Medikamente gegen Hunger und Kälte geboten sind. Die größere Zahl dieser Verpflegten (590) bestand aus Stadtarmen. — Das Hospital für altersschwache und erwerbsunfähige Bürger verpflegte im Jahre 1855 18 Personen und blieben nach zwei Todes-, und einem Zugangsfall 17 Personen in Bestand. — Das kombinirte Friedrich-Wilhelms- und Prinz von Preußen-Waisenhaus verpflegte 36 Kinder, und ist jetzt nach 6 Abgangsfällen (durch Tod, Entlassung, Konfirmation) und 5 Zugängen mit 35 Köpfen besetzt, so daß etatsmäßig noch eine Stelle frei ist. — Die städtischen Badeanstalten wurden im Jahre 1855 entsprechend restaurirt: die Warm-Badeanstalt erhielt eine neue Dampfmaschine, ward umgebaut und um 2 Kabinets vermehrt, die Fluß-Badeanstalt, mit Bassin und Restauration, ist in der That brillant und im höchsten Grade zweckmäßig zu nennen. Es wurden 5059 warme und kalte Bäder, zusammen für 317 Thlr. 21 Sgr. abgegeben. — Sie sehen aus diesen Notizen, daß das Streben der Kommune, in der Gesundheitspflege eine ehrende Stelle unter anderen Städten einzunehmen, ein ebenso lebhaftes, als lohnendes und erfolgreiches gewesen ist.

Königsberg, 30. März. [Hohe Fremde.] Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg und dessen Gemahlin die Großfürstin Katharina Michailowna nebst Gefolge haben drei Tage in Dirschau verweilt, ohne bei dem stattfindenden Eisgange den Uebergang über die Weichsel ermöglichen zu können. Da auch voraussichtlich heute der Trajekt höchst schwierig sein dürfte, so haben sich die hohen Herrschaften dem Vernehmen nach gestern Abend von Dirschau nach Danzig begeben, um dort die Herstellung der gesicherten Verbindung über die Weichsel und Nogat abzuwarten. (K. H. Z.)

Königsberg, 31. März. [Eisenbahn.] Die Idee zum Bau einer Eisenbahn von Königsberg nach Pillau, mit deren Ausführung auch der Handelsminister sich einverstanden erklärt hat, wird auch von unserer Provinz mit Freuden begrüßt. Die Versendung unserer Landesprodukte, namentlich an Getreide und Holz, über das Haff nach dem Meere zu wird theils durch den niedrigen Wasserstand des Haffs zur Sommerzeit, theils durch das bis tief in das Frühjahr auf ihm liegende Eis sehr erschwert. Auch schließt das Samland reiche Schätze in sich an Waldungen und Torfbrüchen, die mit Leichtigkeit dann durch jene Eisenbahn ausgebeutet werden könnten, wodurch der zunehmenden Theuerung des Brennmaterials Schranken gesetzt würden. Das Unternehmen wird um so leichter ausführbar, als eine Eisenbahn längs der samländischen Haffküste auf keine Terrainschwierigkeiten stößt. (Sp. Z.)

Köln, 31. März. [Der Betrüger] und Wechselfälscher Joseph Gerothwohl, welcher unter dem Namen Graf de Croy Chanil, Ritter u. s. w., in Gießen verhaftet wurde, ist der preußischen Behörde überliefert und nach Köln abgeführt worden. (Fr. J.)

Marienwerder, 30. März. [Die Wassersnoth bei Schwetz.] In der Nacht vom 15. auf den 16. Februar d. J. versetzte sich bekanntlich das einige Tage zuvor in Gang gekommene Eis der Weichsel zwischen Kämpen und auf hochliegenden Sandfeldern gegen Sartowitz unterhalb Schwetz; es entstand hier eine Eisstopfung von so großer Festigkeit und Dichtigkeit, daß die nachdringenden Eismassen sie nicht zu bewältigen vermochten, das Wasser, in seinem Abfluß gehemmt, hoch aufstauete, in die Stadt Schwetz drang, den Deich bei Glugowko, obwohl derselbe mit 25 Fuß am Pegel lag, überfluthete und durchbrach und die oberhalb gelegenen Deiche der Culmer Amtsniederung in Gefahr kamen, welche jedoch abgewendet wurde, wenngleich der hohe Wasserstand mehrere Tage unverändert blieb. Um bei dem Wiederaufbruch des Eises den Abgang desselben zu befördern und hierdurch einen neuen hohen Wasserstand von der Stadt Schwetz, so wie von den oberhalb derselben gelegenen Deichen möglichst abzuwenden, erschien es zweckmäßig, die Eismassen in der Stopfung gegen Sartowitz zu lösen und so weit, als ohne große Kosten möglich, fortzuschaffen, ein Unternehmen, welches dadurch begünstigt wurde, daß unterhalb der Stopfung der Strom eisfrei war bis zur Montauer Spitze und weiter hinab. Es wurde daher ein Pionierkommando aus Danzig requirirt, welches unter Führung des Ingenieurhauptmanns Vischer am 29. Februar die Eissprengungen mit fünfpfündigen Kanonenschlägen begann. Als bis zum 11. März Abends ein Kanal durch die Stopfung von ungefähr 250 Ruthen Länge und 10 Ruthen Breite getrieben war, entstand in der Nacht vom 11. auf 12. März in der Verlängerung des Kanals eine Blänke bis gegen Schwetz hin, in einer Länge von etwa ¾ Meilen, welche sich später noch weiter über Culm hinaus verlängert haben soll. Hiernach ist der beabsichtigte Zweck, den Widerstand der Stopfung gegen Sartowitz zu brechen und das Durchdringen der Eismassen bei dem Wiederaufbruch derselben hier zu erleichtern, vollständig erreicht, denn mehr hatte man nicht zu erreichen gestrebt; am wenigsten ist darauf gerechnet worden, durch die Eissprengungen die gesammten Eismassen, welche sich gegen Fordon hinauf festgesetzt hatten, in Gang zu bringen, was selbstredend unmöglich war. (P. C.)

Magdeburg, 31. März. [Brückenbau.] Der Bau einer neuen Elbbrücke ist nothwendig geworden; es wird beabsichtigt, dieselbe ganz von Stein und Eisen mit nur einem Mittelpfeiler im Strome zu konstruiren, das amerikanische Gittersystem anzuwenden und ihr eine Breite von 45 Fuß mit zwei Fahrbahnen und zwei Fußwegen zu geben. Die Geldmittel für den Brückenbau und für den zu diesem Baue erforderlichen Ankauf von Terrain, Gebäuden u. s. w. sollen durch Kreirung neuer Stadtobligationen angeschafft werden.

Oesterreich. Wien, 1. April. [Kanonisches und modernes Recht.] Wenn je, so war es gerade aus den letzthin von der „Wiener Zeitung" veröffentlichten Zeilen, daß zwischen der kirchlichen und weltlichen Gewalt in Betreff der Berufung der bischöflichen Konferenz und des Vorsitzrechtes kein Konflikt bestanden habe, klar herauszulesen, daß ein solcher doch nicht so platterdings, wie der „Oesterreich. Volksfr." meint, in das Gebiet der orientalischen Märchen zu verweisen sei. Unbeschadet dieser augenblicklichen Lösung scheint uns gleichwohl der Grund des Konflikts tiefer zu liegen, als irgend eine oberflächliche Auffassung annimmt. Die römisch-kirchliche und jede staatliche Gewalt sind Potenzen, die nur in wenigen Momenten ganz zusammentreffen, in den meisten aber sich nicht ohne Mühe und Reibung arrangiren müssen. Ob man sich auf den neutralsten Standpunkt der Beurtheilung dieser Dinge versetze, so wird man doch nicht leugnen können, daß langdauernde und schwere Anstrengungen erforderlich sein werden, um ein neues kirchlich-politisches Verhältniß dem bisher bestehenden zu substituiren. Von kurzer Dauer wird daher die Konferenz schwerlich sein; wenn sie es ist, dürften die zahllosen Angelegenheiten, deren Behandlung ihr zufällt, kaum erschöpfend ausgetragen werden. Der Einführung des kanonischen Rechtes in die hiesige Gesetzgebung wird von juristischen Autoritäten mit Bangigkeit entgegengesehen, weil, ganz abgesehen vom Geiste dieses Gesetzes, dessen fragmentarische, unwissenschaftliche Gestaltung in einem Zeitalter, welches so entschieden zur bündigsten Kodifikation hindrängt, dem Geschmacke der Rechtskundigen unmöglich behagen kann. Und doch wird dieses Gesetz eben auf dem zartesten aller Gebiete, auf dem des Ehewesens, zur Anwendung gebracht. Wenn es bezüglich der Geistlichkeit auch auf andere Fälle erstreckt werden soll, so möchten nicht selten sehr unangenehme Konflikte auf dem Boden des Rechtes sich ereignen. In Strafuntersuchungsfällen hat nämlich der Richter, bevor er zur Fällung seines Urtheils schreitet, das Aktenkonvolut dem Bischofe einzusenden, damit dieser zuvor das kanonische Urtheil fälle. Statt einer eximirten Gerichtsbarkeit bekommt der Klerus solchergestalt eine doppelte Gerichtsbarkeit. Wie nun, wenn das kanonische und das erst nachträglich zu fällende weltliche Urtheil sich widersprechen sollten? Wohin wird sich der weltliche Arm neigen, wenn hie Schuldig, hie Nichtschuldig in einem Athem gerufen wird? Um all diesen möglichen Konflikten von vornherein die Spitze abzubrechen, wäre unerläßliche Bedingung, daß die bischöfliche Konferenz sich nicht auf den römischen, sondern vorwiegend auf den politischen Standpunkt stellte. Wir wagen nicht die Erfüllung derselben zu hoffen. Allein wir wissen, daß in den höchsten Kreisen unserer Regierung der entschiedene Wille aufgetaucht ist, die Interessen und Rechte des Staates mit allem Nachdrucke zu wahren, und wir glauben, daß die Ultramontanen sich mindestens diesmal arg verrechnen dürften, wenn sie ungerechtfertigte Nachgiebigkeit oder Schwäche von dieser Seite her erwarten. Die Staatsmänner, welche Oesterreichs Geschicke leiten helfen, scheinen sich neuestens in einer gemeinsamen Ueberzeugung zu begegnen, welche klerikalen Uebergriffen nicht hold ist. (N. Z.)

— [Die angebliche Verlängerung des Waffenstillstandes.] Die „Oester. Korresp." hatte, wahrscheinlich nach dem „Constitutionnel", die Nachricht von einer Verlängerung des Waffenstillstandes auf sechs Wochen gebracht. Die „Oester. Ztg." bemerkt dazu: „Wir können in Folge verläßlicherer Mittheilungen aus Paris versichern, daß an eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf so lange Zeit nicht zu denken sei, indem die Ratifikationen in längstens vierzehn Tagen vollzogen sein werden. Ueberhaupt ist der Ausdruck Waffenstillstand vom Tage der Unterzeichnung des Friedenstraktats nicht mehr anwendbar. Von diesem Tage an giebt es keine kriegführenden Mächte mehr, und wird auch durch Ordre an die Befehlshaber der Truppen auf dem ehemaligen Kriegsschauplatz der strenge Kordon, der bis jetzt zwischen den Truppentheilen bestand, aufgehoben werden, und ein freundliches Verhältniß zwischen den Truppen, die sich so lange heiß bekämpft hatten, eintreten. Der Aufschub, den die volle Gültigkeit des Friedenstraktates noch erhielt, liegt blos in dem Umstand, daß die Monarchen, die den Traktat abschließen, ihre eigenhändige Unterschrift auf sämmtliche Urkunden, sieben an der Zahl, zu setzen haben, was bei der Abwesenheit von sechs Monarchen von dem Orte der Konferenz in den betreffenden Residenzstädten geschehen muß, da noch kein Mittel erfunden ist, um die eigenhändige Unterzeichnung durch den Telegraphen vorzunehmen, wenn man auch der Ungeduld Europa's zu Gefallen zu einem solchen Mittel greifen wollte. Für das allgemeine Sicherheitsbedürfniß genügt es übrigens zu erfahren, daß der Friedensvertrag in allen Residenzen der am Kongreß betheiligten Mächte zur Allerhöchsten Kenntniß kam, und die Unterzeichnung in Paris erst stattfand, nachdem durch den Telegraphen der Befehl dazu von allen maaßgebenden Stellen Europa's angelangt war. Durch diesen Umstand bekommt das Friedensinstrument schon jetzt einen definitiven Charakter, und bedarf es zur völkerrechtlichen Gültigkeit nur noch der von jeher üblichen Formalität gegenseitiger Auswechselung."

— [Mappirung der Donaufürstenthümer.] Vor einigen Tagen sind die letzten der nach den Donaufürstenthümern abgesandten Genieoffiziere abgereist. In Pesth war das allgemeine Rendezvous bestimmt, und dort hat sich denn auch die ganze Mappirungskolonne eingeschifft, um alsbald ihre Vermessungsarbeiten wieder zu beginnen. Das Korps besteht aus mehr als 100 Ingenieur- und Stabsoffizieren nebst der nöthigen Mannschaft; einem jeden ist die Aufnahme eines Rayons von etwa 13 □Meilen zugetheilt, und man hofft bestimmt durch diese außerordentliche Anstrengung die Beendigung der ganzen Vermessungsarbeiten noch in diesem Jahre zu erreichen. Im Herbste wird dann hier im geographischen Institut die Zusammenstellung der einzelnen Resultate, die Kartifizirung und Tabellarisirung erfolgen, so daß mit Ende des nächsten Winters die österreichischen Generalstabskarten die ganzen Donauländer bis zur bessarabischen Grenze umfassen werden. — Wie es heißt, wird auch eine besondere Kommission, unabhängig von den übrigen Triangulirungsposten, an die moldau-bessarabische Grenze gesandt werden, um dort für die Aufstellung der näheren Friedensbedingungen eine Rekognoszirung des Terrains und eine vorläufige Aufnahme der vielfach besprochenen Grenzlenie vorzunehmen.

— [Standrecht.] Das Ministerium des Innern hat angeordnet, daß in Schlesien, in dem Teschner Amtsbezirke, wegen der daselbst ungewöhnlich um sich greifenden und mit besonders gefährlichen Umständen verübten Brandlegungen das standrechtliche Verfahren rücksichtlich des Verbrechens der Brandlegung, welches mit dem Tode bestraft wird, eingeführt werde. (N. Pr. Z.)

— [Ein Finanzministerialerlaß] vom 20. März publizirt die Statuten und das Reglement der bei der Nationalbank errichteten Abtheilung für den Hypothekarkredit. Dieselbe wird am 1. Juli d. J. ihre Wirksamkeit beginnen. Aus den Statuten entnehmen wir, daß ein Betrag von 40 Millionen Bankvaluta aus den Fonds der Bank für diese Geschäftsabtheilung gewidmet sein soll und ihr überdies alle Geldmittel zugewendet werden, welche durch die Ausgabe von Pfandbriefen einfließen. Diese Ausgabe ist durch den fünffachen Betrag der für diese Geschäftsabtheilung bestimmten Fonds (40 Mill.) begrenzt, doch darf die Gesammtsumme niemals die Gesammtsumme der jeweiligen Hypothekarforderungen überschreiten. Die Nationalbank wird von jeder die Höhe des Zinsfußes beschränkenden gesetzlichen Verfügung los gezählt. (W. Z.)

Bayern. München, 30. März. [Königl. Munificenz.] Der König hat 40,000 Fl. für höhere wissenschaftliche Zwecke bestimmt. Hiervon wurden vorläufig 2000 Fl. dem Orientalisten, Universitätsprofessor Müller dahier, mit dem Auftrage angewiesen, bei einer größeren Reise nach Spanien arabische Urkunden aufzusuchen und zu studiren, welche dort in großer Anzahl zum Theil völlig unbenutzt und unbekannt vorhanden sind und um so wichtigere Ausbeute versprechen, als die Araber im Mittelalter eine Zeit lang die Träger und die Eigenthümer der Wissenschafte n,insbesondere der philosophischen und physikalischen waren. Die gleiche Summe wurde dem Universitätsprofessor Hofmann zugewiesen zu einer vorläufig nach St. Gallen gerichteten Reise, welche die Erforschung römischer und germanischer Rechtsalterthümer bezweckt. (A. Z.)

Frankfurt a. M., 31. März. [Bestrebungen Roms.] Es ist nicht zu verkennen, daß Rom die gegenwärtige Zeit als die gegebene ansieht, seine Macht und sein Ansehen in Deutschland wieder zu gewinnen und neu zu gestalten. Als ein Hauptthebel hierzu ist die innige, auf persönlichen Verkehr begründete Verbindung des deutschen Klerus mit Rom, mit und durch die Jesuiten, ausersehen. Im gegenwärtigen Augenblicke befinden sich Abgeordnete der Franziskanerklöster aller deutschen Länder auf dem Wege nach Rom, um sich daselbst, dem Rufe ihres Generals folgend, über Reform und Einrichtung ihres Klosterwesens zu berathen und zu einigen. (Fr. J.)

— [Die Messe; der Kunstverein.] Unsere Ostermesse geht heute zu Ende, und die Verkäufer haben alle Ursache, vollständig zufrieden zu sein. Ganze Lager Kurz- und Manufakturwaaren sind geleert worden, und für das Geschäft in Luxusartikeln waren die letzten schönen Tage noch äußerst günstig. Die Resultate der Ledermesse haben die größten Erwartungen noch übertroffen. Ungeachtet der rasch steigenden Lederpreise aller Sorten (die Steigerung beträgt seit der letzten Messe circa 10 Thlr. per Centner) wurde doch mit den großen Vorräthen schnell aufgeräumt. Gutes Wildsohlleder wurde verkauft zu 48—52 Thlr., deutsches Sohlleder zu 40—45 Thlr., braunes Kalbleder kostete 70—86 Thlr., schwarzes Kalbleder 70—84 Thlr., Rindleder 46—54, Vacheleder 50—54 und Jachfalleder 50—52 Thlr. Unter den Ledereinkäufern machte sich namentlich ein Oesterreicher bemerklich, der Alles aufkaufte, was er nur bekommen konnte, und selbst anderen Handelsleuten ihre erkauften Waaren wieder gegen Nutzen abkaufte. — Der hiesige neue Kunstverein hat im ersten Jahre seiner Wirksamkeit den Ankauf von Gemälden und Kunstgegenständen im Werthe von 25,000 Gulden ermöglicht. Er hat aber auch eine beispiellose Thätigkeit zu dem Behufe des Absatzes von Aktien entfaltet und namentlich sich bemüht, fürstliche Personen zur Abnahme von Aktien zu bewegen. Allerdings hat der Kunstverein hier einen guten Boden für seine Thätigkeit, aber doch nicht so gut, daß hier eine so namhafte Summe zum Ankauf von Kunstgegenständen zu erübrigen wäre, wenn man nicht auswärts Unterstützer der Kunst zur Betheiligung herangezogen hätte. Uebrigens verdient der Verein doppelt die Unterstützung von auswärts, denn er verfährt bei seinen Ankäufen so unparteiisch, daß er fast nur auswärtige Künstler unterstützt, während hiesige Künstler selten ihre Werke durch den Verein verkaufen. (B. N.)

Hessen. Kassel, 31. März. [Staatliche Zustände.] Am bezeichnendsten für unsere Zustände dürfte die Thatsache sein, daß unserer im September v. J. zusammenberufenen Ständeversammlung noch kein Jota über das Budget mitgetheilt worden, obgleich die Finanzperiode

---

tiefung sichtbar war. — Auch fehlte der Leiche die bei Erfrorenen gewöhnliche Starrheit.

Der etwa 7 Jahre alte Knabe ward sofort als das uneheliche Kind der verehelichten Schlosser Schmidt, geborenen Wandelt, aus Bojanowo, erkannt; es wurden viele Thatsachen ruchbar, wonach diese ihr Kind auf die unbarmherzigste Weise behandelt hatte, und der Verdacht, daß die eigene Mutter die Mörderin sei, gewann eine hohe Wahrscheinlichkeit. Sie wurde deshalb verhaftet, es erfolgte in ihrer Gegenwart die legale Obduktion, und durch diese ward festgestellt, daß das Kind an Schlag- oder Stickfluß — nach vorherigem Erdrosseln oder Erhängen — gestorben sein müsse. — Die Schmidt wollte an dem Tage, an welchem die Leiche gefunden worden, allein, mit Zurücklassung des noch schlafenden Kindes, in den Wald gegangen sein, und zwar die Gegend, in welcher der Knabe lag, gar nicht berührt haben. Es wurden jedoch in ihrer Wohnung mehrere gebrochene Erlenstücke vorgefunden, welche genau auf dort aufgefundene abgebrochene Stämme paßten; außerdem wurden eine Menge Stricke, deren einer blutig zu sein schien, in Beschlag genommen.

Bei der Obduktion des Kindes hatte die Schmidt große Stumpfheit, durchaus aber keine Theilnahme und Bewegung gezeigt: ihr Auge hatte beim Anblick der Leiche keine Thräne, und blieb sie bei der Behauptung, daß sie das Kind bei ihrem Weggange schlafend zurückgelassen habe. — Dagegen traten jedoch zwei wichtige Zeugen auf. Ein Dienstjunge Mathäus Wenzel bekundete, daß er die Schmidt am 23. Dez. 1855, mit Tagesanbruch, in Begleitung ihres Kindes, von Reisen nach Augustowo zu habe gehen sehen, und eine Bäckerfrau aus Bojanowo sagte aus, daß sie desselben Morgens gegen 10 Uhr die Schmidt habe von Augustowo her allein kommen sehen. Diese verdächtigen Umstände veranlaßten, daß die Angeklagte zur gerichtlichen Haft genommen wurde, und die Voruntersuchung begann. Kurz nach der Verhaftung machte die Schmidt, eine kräftige, 32 Jahr alte Person, den Versuch, sich zu erdrosseln. Sie verlor das Bewußtsein völlig, und ward erst nach achtstündigen Wiederbelebungsversuchen zum Leben zurückgebracht. Die Voruntersuchung selbst aber lieferte ein schauderhaftes Bild der Verderbtheit einer Mutter. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagte ihr uneheliches Kind zur Pflege gegeben, und selbst als Amme Dienste genommen hatte, daß das für das Kind zu zahlende Kostgeld in der an sich cholerischen Person den heftigsten Zorn gegen das unglückliche Kind erregt hatte, und daß sie Letzteres seit seiner zartesten Jugendzeit auf das Unbarmherzigste gemißhandelt hatte. So hatte sie es öfters in leichtester Kleidung dem Erfrieren ausgesetzt, fast täglich auf die unbarmherzigste Weise geschlagen, es mitunter an den Tisch gebunden und ihm mit den Nägeln Fleischstücke aus der Mundhöhle gerissen, kurz es war keine Mißhandlung übrig, welche das an sich gutartige Kind nicht von seiner bestialischen Mutter erfahren hätte, so daß dieses sogar mehreremale zu dem verzweifelten Entschluß, wegzulaufen, gekommen, stets aber wieder zurückgebracht worden war. — Es wurde ferner ermittelt, daß die Schmidt öfters unverhohlene Aeußerungen gethan hatte, welche von dem lange vorbedachten Entschluß, ihr Kind zu tödten, Beweis geben. So hatte sie gesagt: „Wenn nur das Kind weg wäre, und es der Teufel holte!" und: „Es wär' mir's Liebste, wenn sie mir eines Tages sagten, sie hätten den Bengel todt im Walde gefunden!" ferner: „Der Junge stirbt noch unter meinen Händen!" Noch am Sonnabend vor der That hatte sie zu ihrem Kinde gesagt: „Na wart'! nächstens geht's nach Tharlang! da kannst du im Schnee erfrieren!" Endlich aber hatte sie vier Tage vor der That zu einer Bekannten gesagt: „Das kann doch nicht viel auf sich haben, ein Kind todt zu machen! In Rawicz sitzt eine — die hat's gethan. Nu muß sie halt täglich einen Absatz im Zuchthause spinnen." Sie blieb übrigens standhaft beim Leugnen; trotzdem sie überführt wurde, kurz vor der Abführung in das Gefängniß ausgesprochen zu haben: „Wenn sie beim Lügen bleibe, könne man ihr nichts anhaben." — Am 14. März kam dieser Fall vor die Assisen. Es hat selten eine Verbrecherin auf Geschworene, Gerichtshof, Staatsanwaltschaft, Vertheidigung — einen so übereinstimmenden Eindruck der Schuld gemacht. Als die Zeugen den bestialischen Charakter detaillirten, als selbst ihr Ehemann mittheilte, auf welche empörende Art sie sowohl das Kind als ihn selbst gequält habe — blieb keine Stimme, welche etwas für die Angeklagte hätte sagen können. Das Geschwornengericht sprach das Schuldig wegen Mordes aus, der Gerichtshof erkannte auf die Todesstrafe.

Glogau. ✝✝

schon mit dem 1. Januar v. J. abgelaufen ist. Zwar entspricht dieses dem Buchstaben des §. 111 der provisorisch geltenden Verfassung von 1852, nach welchem der Bedarf für die Ausgaben der Staatsverwaltung in der Regel von drei zu drei Jahren festgestellt wird; aber auch nur dem Buchstaben, denn ein zureichender innerer Grund dürfte schwerlich vorhanden sein, da die Finanzausschüsse der beiden Kammern, ein Ablehnungsprojekt ausgenommen, fast gar nicht beschäftigt sind. Es hat daher auch der Verfassungsausschuß der ersten Kammer nicht umhin gekonnt, sein Befremden über jene Schweigsamkeit des Ministeriums wenigstens indirekt zu erkennen zu geben. (B. Z.)

Sächs. Herzogth. Weimar, 1. April. [Gesetz-Kodifikation.] Unsre Regierung hat in Gemeinschaft mit denen von Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt-Dessau und Köthen, Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen, und Reuß j. L. einen entschiedenen Schritt zur Kodifikation des Civilrechts und des Civilprozesses gethan. Schon vor mehreren Jahren wurde bei mehreren der genannten Regierungen die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig sei, sich den Maaßregeln anzuschließen, welche von der königl. sächsischen Regierung ergriffen worden waren, um zu einer Kodifikation des Civilrechts zu gelangen. Die Angelegenheit blieb damals auf sich beruhen. Jetzt ist an die zum O.-A.-Gericht Jena vereinigten Regierungen von Seiten der k. sächsischen Regierung die Einladung ergangen, Kommissarien abzusenden, damit diese an der endlichen Feststellung der Entwürfe sich betheiligen und die Einführung der entworfenen Gesetzbücher in den betreffenden Staaten vorbereiten könnten. Die genannten Regierungen haben den O.-A.-Gerichts-Präsidenten Dr. Ortloff zu Jena, den O.-A.-Gerichts-Präsidenten Dr. Sintenis zu Dessau und den Geh. Justizrath Dr. Heerwart zu Eisenach zu gemeinschaftlichen Kommissarien für Berathung der Gesetzbücher ernannt. (W. Z.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Kiel, 30. März. Das englische Kriegsdampfschiff „Cockoo" traf gestern Nachmittag hier ein. Das Dampfschiff „Firefly" hat diesen Morgen unsern Hafen verlassen. Die Linienschiffe „Cäsar" und „Majestic" liegen noch unter dem Schlosse vor Anker.

Großbritannien und Irland.

London, 31. März. [Parlament.] In der heutigen Abendsitzung des Unterhauses hat Lord Palmerston die Unterzeichnung des Friedensvertrages offiziell mitgetheilt. Er erklärte, daß dieser Vertrag vollkommen zufriedenstellend sei; das Ziel des Krieges sei vollständig erreicht; die Türkei werde nachhaltig beschützt sein; die Verbindung Frankreichs und Englands werde sich nicht bloß erhalten, sondern noch mehr Ausdehnung gewinnen; die einzelnen Bestimmungen des Friedens würden vor Auswechslung der Ratifikationen nicht veröffentlicht, welche nach der Aeußerung des Lords im Laufe eines Monats, vielleicht innerhalb drei Wochen, stattfinden werden.

— [Der Bericht des Generalpostmeisters] für das Jahr 1855 enthält mit Bezug auf den inländischen Dienst die Angabe, daß die Zahl der Postämter um 525 vermehrt worden ist, so daß sie gegenwärtig im Ganzen 10,498 beträgt. Die Zahl der beförderten Briefe beläuft sich auf 456,000,000. Auf jeden Bewohner Englands kommen durchschnittlich ungefähr 19, auf jeden Irlands 7, und auf jeden Schottlands 15 Briefe. Die Zahl der auf die Post gegebenen Zeitungen hat sich seit der Abschaffung des Zeitungsstempels um etwa ein Viertel vermindert, während die Staatseinkünfte aus jener Quelle etwa auf die Hälfte ihres früheren Betrages herabgesunken sind.

Frankreich.

Paris, 31. März. [Die Kaiserin; die Akademie; ein Hochamt; Baron Hübner; eine Reliquie aus der ersten Kaiserzeit.] Die Gesundheit der Kaiserin bessert sich mit jedem Tage. Der Kirchgangstag ist zwar noch nicht festgesetzt, doch wird dies demnächst der Fall sein. Da die Taufe des Prinzen, dem ausgegebenen Programme zufolge, auf diesen Tag folgen soll, so nimmt man an, daß sie in der zweiten Hälfte Aprils statthaben werde. Bis dahin können allerdings die Vertragsratifikationen noch nicht ausgewechselt sein, aber man wird durch den Telegraphen die Zustimmung aller kontrahirenden Mächte kennen, so daß die Tauffestlichkeiten gleichzeitig jene des Friedens sein werden, und da die Konferenzmitglieder, behufs des Ratifikationsaustausches, noch in Paris sein werden, so wird ihre Anwesenheit den Tauffeierlichkeiten den Charakter einer europäischen Festlichkeit verleihen. — Unter den Kandidaten, welche sich um die durch den Tod des Hrn. Lacretelle und Grafen Molé unbesetzten Stühle der Akademie bewerben, nennt man für ersteren: Theophile Gautier, Jules Sandeau, Emile Martin und Emile Augier, und für letzteren Stuhl: Jules Janin, Liadières und de Talloux. — Heute, am Feste Mariä Verkündigung, wird in der Kathedrale ein großartiges Hochamt von der aus 500 Musikern bestehenden allgemeinen Musikergesellschaft ausgeführt. Hr. Adolph Adam hat für diese Feier einen besonderen Einleitungsmarsch, den Traditionen der Kathedrale entsprechend, mit Harfen komponirt. — Das diplomatische Diner des Hrn. Baron v. Hübner bildet fortwährend den Gegenstand aller politischen Unterhaltungen. Jedermann ist erstaunt, unter den Gästen, neben den Konferenzmitgliedern, Männer zu sehen, deren Vergangenheit und Ansichten mit dem kaiserlichen Gouvernement in entschiedener Opposition stehen. — Man liest im „Salut public" von Lyon: Vor einigen Tagen wurde auf dem Kirchhofe zu Loyasse, in Gegenwart weniger, meistens aus ehemaligen Soldaten bestehenden Leute, ein altes Mädchen, Namens Alexandrine Juliard, begraben, deren Vater bei der Belagerung von Lyon eine gewisse Rolle gespielt hatte. Er wurde an einem jener denkwürdigen Tage an der Seite Gingenne's verwundet, der bekanntlich die Befestigungen vom „rothen Kreuze" vertheidigte. Während dieser Zeit verband die Tochter die Blessirten und lud die Flinten der Kämpfenden. Kaiser Napoleon I., dem das Benehmen Alexandrinens berichtet wurde, ließ sie sich, als er durch Lyon kam, im erzbischöflichen Palaste, in Gegenwart des Kardinals Fesch und des Fürsten Cambaceres vorstellen. Er lobte sie, wies ihr auf seine Privatkasse eine Pension von 600 Fr. an und behändigte ihr eine Brillant-Parüre zum Andenken. Diesen Schmuck hat das Mädchen ihr ganzes Leben lang sorgfältig aufbewahrt, ohne ihn je zu tragen, und ihr Erbe, ein junger Offizier im 18., jetzt in der Krimm stehenden Linienregiment, wird ihn in ihrem Nachlasse finden. Nach den Hundert-Tagen wurde die Pension nicht mehr ausbezahlt. Sie ernährte sich mühselig mit ihrem Geschäfte, als Regenschirmnäherin, und vorige Woche verschied sie in einem mehr als bescheidenen Kämmerchen, dessen ganzer Schmuck, um nicht zu sagen, dessen ganze Einrichtung, in einer Sammlung von Lithographien, die Schlachten des Kaiserreichs darstellend, bestand.

— [Der Friede; Stimmung; die Armee.] Unsere Blätter werden Ihnen Details in Fülle bringen über einige den Friedensabschluß begleitende interessante Nebenvorgänge. Gewissermaßen den Schlußakt der Verhandlungen, das Siegel der Versöhnung bildete die Vorstellung der sämmtlichen Konferenzmitglieder in den Tuilerien, welche auf Beschluß der Konferenz und nach Antrag Clarendon's sich bei dem Kaiser melden ließen, nachdem beide Bevollmächtigte Frankreichs die vollzogene Urkunde präsentirt hatten. Schweigen wir von dem Uebrigen. Die Diners, die Feste, die Illuminationen, die Versöhnungs-Manifestationen, alle die kleinen Umstände, durch welche eine Macht die andere zu überzeugen bemüht ist, daß der Friede ernstlich und aufrichtig sei, drängen einander, und es wird für ihre Leser von größerem Interesse sein, später mit mir Nachlese zu halten, als jetzt ihren Durst nach Neuigkeiten aus der großen und allgemeinen Quelle zu befriedigen, die Allen zugänglich ist. — Der Kaiser fuhr heut Nachmittag strahlenden Antlitzes durch verschiedene Stadttheile. Ich mache mich sonst nicht zum Herold der mehr oder minder provozirten Manifestationen; ich kann aber sagen, daß diesmal der Jubel, welcher den Dank für gewährten Frieden ausdrückte, ein aufrichtiger war. Louis Napoleon empfing die Freudenbezeugungen der Masse mit sichtlicher Befriedigung. — Paris ist auf die große Revue gespannt; neben der militärischen wird eine diplomatische abgehalten werden. Für die Konferenzmitglieder ist nämlich eine glänzend dekorirte Tribüne auf dem Marsfelde errichtet, auf welcher diejenigen Mitglieder ihre Plätze einnehmen werden, welche es nicht vorziehen, der Schaustellung zu Pferde beizuwohnen. (B. B. Z.)

— [Aus den Konferenzen.] Die „Patrie" meldet über die Ereignisse am Sonntag: „Die Bevollmächtigten hatten in ihrer heutigen letzten Sitzung ihre Uniformen angelegt und trugen alle ihre Dekorationen. Morgen wird Graf Walewski den Mitgliedern des Kongresses, dem diplomatischen Korps und den Staatswürdenträgern ein großes Festbanket gegeben. Wir können hinzufügen, daß der Vertrag der Art ist, den großen Interessen, für die Frankreich und England die Waffen ergriffen haben, eine vollständige und legitime Befriedigung zu geben. Die vier Garantiepunkte haben eine weite Anwendung gehabt und der fünfte Paragraph ist in einer Art verwirklicht worden, der Europa alle Sicherheit giebt, die es verlangen konnte, ohne jedoch Rußland zu demüthigen. In dem Augenblicke, wo wir unter die Presse gehen, dauert die Unterzeichnung der Protokolle fort. Jeder Bevollmächtigte wird genöthigt sein, vier Mal sechsundneunzig Mal zu paraphiren." Dem „Pays" zufolge bedienten sich die Bevollmächtigten zur Unterzeichnung des Vertrages eines besonders für diese Gelegenheit bestellten Tintenfasses, dessen Werth auf 11,000 Franken geschätzt wird. — Nach Unterzeichnung des Vertrages begab sich einer der Sekretäre des auswärtigen Ministeriums nach den Tuilerien, um den Kaiser zu benachrichtigen. Der Kaiser ließ sofort durch einen Kammerherrn den Bevollmächtigten anzeigen, daß er sie zu empfangen bereit sei. Um 3½ Uhr fuhren sämmtliche Equipagen nach den Tuilerien ab; Walewski und Bourqueney eröffneten den Wagenzug. Eine dichte Menschenmenge war am Hotel des auswärtigen Ministeriums versammelt, um die Bevollmächtigten abfahren zu sehen, und eben so viele Zuschauer harrten ihrer vor dem Tuilerienpalaste, als sie dort anlangten.

— [Unterstützung an arme Protestanten.] Wir haben bereits gemeldet, daß am 17. Februar bei einer außerordentlichen Kollekte in den beiden der Augsburgischen Konfession angehörigen Pariser Kirchen de la Rédemption und des Billettes 9000 Fr. für die Armen der protestantischen Gemeinden zusammen gekommen sind. Diese Summe ist unter 300 arme Familien, von denen über die Hälfte deutscher Herkunft, vertheilt worden. Das gewöhnliche Almosenbudget des protestantischen Konsistoriums zu Paris beträgt ungefähr 20,000 Fr., eine Summe, von der ein beträchtlicher Theil den armen Deutschen zukommt, die theils hier angesessen sind, theils ab- und zu wandern. Die Mitglieder des protestantischen Konsistoriums zu Paris verdienen ganz besondere Anerkennung für die Sorgfalt, mit der sie sich ihrer deutschen Glaubensgenossen daselbst annehmen.

Niederlande.

Amsterdam, 27. März. [Verlorenes Gut.] Am 17. Januar ist vom Haag ein Koffer nach St. Petersburg an die Königin-Wittwe versandt worden, in welchem sich Juwelen und andere Kostbarkeiten befanden, auch zwei Ballkleider, mit Gold und Silber durchwirkt und mit Diamanten besetzt. In voriger Woche erfuhr man aus St. Petersburg, der Koffer sei noch nicht angekommen; das Speditionsgeschäft von Gend und Loos versicherte, ihn besorgt zu haben, und es muß also unterwegs durch Preußen etwas vorgefallen sein. (Düss. Z.)

Belgien.

Brüssel, 31. März. [König Leopold.] Eine hier gestern Nachmittag 4 Uhr von Calais eingegangene telegraphische Depesche meldet, daß der König Leopold mit seinem Gefolge halb 4 Uhr daselbst von Dover am Bord des belgischen Dampfschiffs „Diamant" eingetroffen und gelandet und sofort mit einem Extrazug nach Belgien abgereist ist. In Calais erhielt der König die Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden. (Elb. Z.)

Italien.

Rom, 21. März. [Prinz Albrecht (Sohn); Kardinal Antonelli.] Kalter Regen und schwüler Scirocco streiten seit dem Eintritte der Osterwoche um die Herrschaft, und verleiden jeden Aufenthalt im Freien. Desto freundlicher sind in den wenigen lichten Zwischenräumen die heiteren Blicke der Frühlingssonne, und da sieht man denn auch viele Gruppen von Fremden sich überall tummeln, wo in der Stadt antike Ruinen zu schauen sind. Prinz Friedrich Wilhelm Albrecht von Preußen ist unermüdlich, die Denkwürdigkeiten zu besuchen. Gestern wohnte er in der Peterskirche den vielen Feierlichkeiten bei, welche das römische Ritual am grünen Donnerstage (in coena Domini) vorschreibt, wie der festlichen Benediktion des Volks durch den Papst. Heute war der Prinz in der sixtinischen Kapelle, die Psalmodien und das Miserere, wie sie dort am Charfreitage die sixtinischen Sänger nach den Kompositionen der alten Meister Palestrina, Marcello u. A. vortragen, mit seinem Gefolge anzuhören. Am Montag und gestern war Se. K. H. bei einem Diner, welches der k. Gesandte v. Thile gab. Auch die Erbprinzen von Holstein-Augustenburg und Meiningen waren unter anderen Fremden dazu eingeladen. — Der beim Volke ohnehin schon wenig beliebte Kardinal-Staatssekretär Antonelli hatte das Unglück, daß sein Kutscher neulich in Borgo jenseits der Engelsbrücke zwei Kinder überfuhr, die an den Verletzungen bereits gestorben sein sollen. Wiewohl der Kutscher allein die Schuld daran trägt, so ist ihm doch kein Haar gekrümmt. Das gab Anlaß zu mancherlei Schmähplakaten, worin auch die Brüder des Kardinals, in deren Hände nun die einträglichen Monopole, wiewohl unter fremdem Namen, übergingen, sehr arg als Industrieritter mitgenommen werden. (B. Z.)

Genua, 25. März. [Eine amerikanische Flottille] liegt schon seit längerer Zeit im hiesigen Hafen, sollte durch den 45 Kanonen führenden Dampfer „Saranac" verstärkt werden und hierauf nach Konstantinopel und Syrien abgehen. Anläßlich der noch nicht ganz erledigten Differenz zwischen England und Amerika hat der Kommandant des Geschwaders, Commodore Stringham, von Washington Befehl erhalten, das Mittelmeer zu verlassen und sich längs der spanischen Küsten zu bewegen.

Neapel, 20. März. [Erdbeben.] Im Königreiche Neapel sind in letzter Zeit wiederholt Erderschütterungen vorgekommen, und zwar fanden welche am 10. d. M. in Cittàducale zweimal in der Nacht vom 13. auf den 14. und in Potenza, Canosa, Castrovillari, Spezzano, Albanese, Cosenza, Nicastro, Molfetta, Bari und Barletta statt.

Spanien.

Madrid, 31. März. [Die Eisenbahn] von Xeres nach Sevilla ist heute der Gesellschaft Prost zugesprochen worden. (T. D.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. März. [Zur Charakteristik Schamyl's.] Man schreibt der „K. H. Z.": Sie werden sich erinnern, daß vor einiger Zeit die Fürstinnen Tschawtschawadse und Orbeliani aus ihrer Gefangenschaft bei Schamyl gegen ein beträchtliches Lösegeld und den als Offizier in russischen Diensten stehenden Sohn Schamyl's, Djemal Eddin, befreit wurden. Die vollständige Geschichte des Ueberfalls, der diese Damen und ihre Umgebung in die Gewalt der Bergvölker brachte, ihrer Leiden und Drangsale auf dem Transport, und ihres Aufenthalts in dem Harem Schamyl's ist jetzt erschienen. Ich hebe aus dem letzteren einige interessante Züge hervor. Schamyl hat drei Frauen, die habsüchtige und intriguante Saidet, die ihrem Manne wirklich anhängliche Schuanet und die fröhliche Amniet, fast noch Kind, die nur eine tragische Liebe zu Kasi-Mahmet, dem Sohne Schamyl's von einer verstorbenen Frau, in ihrem Busen birgt. Schamyl selbst wird als ungemein geldgierig und geizig geschildert, so daß er sogar die Stoffe, welche seinen Frauen zum Geschenk gemacht werden, ihnen nicht ausliefert, sondern sie in seinem Gemache versteckt. Sehr ergötzlich ist die folgende Anekdote. Schamyl verlangte anfänglich eine Million Lösegeld für seine Gefangenen, allein man hatte selbst keine klaren Begriffe über den Zahlengehalt einer Million und so ließ sich Schamyl's Schatzmeister Säcke voll Bohnen bringen und fing an zu zählen — er wollte die Million in Bohnen abzählen. Mit orientalischer Geduld zählte er einen Tag lang und den zweiten, am dritten gab er die Sache auf und die Forderung wurde zuletzt auf vierzigtausend Silberrubel ermäßigt! Sie sehen, das sind primitive Zustände, in welche ein wenig Civilisation zu verpflanzen gewiß nicht schaden könnte! Auffallend bleibt immer die gänzliche Unthätigkeit Schamyl's während der beiden verflossenen Kriegsjahre. Ob die Erzählungen seines Sohnes ihm die Augen geöffnet haben, und ob er begriffen, daß Rußland in Kaukasien viel weniger egoistische Pläne verfolgt, als andere Mächte, die das philanthropische Banner der Civilisation vor sich hertragen?

St. Petersburg, 27. März. [Die Reise des Kaisers.] So eben erscheint der offizielle Bericht über die Reise des Kaisers nach Finnland. Er war am 21. März, Nachmittags 2 Uhr, von hier abgereist, machte am andern Morgen in Friedrichshaven Halt, wo er unter Anderen das finnländische Kadettenkorps inspizirte und eine Batterie bestieg, die im vorigen Jahre gegen die Engländer in Aktion gewesen war, und reiste denselben Tag nach Helsingfors ab, wo er am 23. in aller Frühe eintraf. Schon um 10 Uhr hörte der Kaiser die griechische Messe in der Schloßkirche und empfing dann den Senat, das Offizierkorps ꝛc. Die Ehrenbürger der Stadt überreichten ihm Salz und Brot. Später besuchte er die griechische und lutherische Kirche, die Universität, die Militärhospitäler und sämmtliche Batterien der rechten Flanke der Defensionslinie.

Reval, 15. März. [Die Krönung des Kaisers.] Gestern kam hier eine offizielle Depesche an, wonach der jetzige allgemein geliebte Kaiser seine Krönung in der alten Reichshauptstadt Moskau für Ende Mai festgestellt hat, natürlich nur unter der Voraussetzung, daß der Friede bis dahin geschlossen ist.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Ein Antrag des Grafen v. Dönhoff, das Herrenhaus wolle beschließen: „Der Staatsregierung zur Erwägung anheim zu geben, ob nicht durch Verminderung des unverhältnißmäßig starken Amortissements der Staatsschuld wesentlich dazu beigetragen werden könnte, das Gleichgewicht zwischen der Staatsausgabe und Einnahme wiederherzustellen, ohne zu dem drückenden Mittel der Steuerzuschläge zu rekurriren" — steht zur Diskussion. Den Gründen entnehmen wir Folgendes:

Der Gesammtbetrag der Staatsschulden und deren Tilgung war im Laufe der Jahre 1851—1854 nach Ausweis der Berichte der Staatsschulden-Kommission beziehungsweise 161,776,532 Thlr., 158,581,074 Thlr., 188,341,144 Thlr. und 187,017,218 Thlr., zusammen 695,715,968 Thlr. Die Tilgungs-Summen ebenmäßig 3,903,110 Thlr., 5,622,708 Thlr., 6,683,926 Thlr. und 5,192,558 Thlr., zusammen 21,402,302 Thlr. Hiernach stellt sich der Durchschnitt der 4 Jahre wie folgt: 173,928,992 Thlr. Staatsschulden, 5,350,575 Thlr. Tilgungssumme. Dies würde ein Tilgungsverhältniß von etwas über 3 pCt. jährlich ergeben, ein Verhältniß, wie es wohl noch in keinem Staate und zu keiner Zeit jemals stattgefunden hat. Selbst wenn eine so beispiellos rasche Tilgung der Staatsschuld, resp. Vermehrung des Staatsvermögens sich aus den Ueberschüssen der Staats-Einnahme über die Staats-Ausgabe hätte bewerkstelligen lassen, würde sie nicht räthlich gewesen sein, denn dieselben würden bei Eisenbahnbauten, Ablösung des Sundzolles oder anderer die Entwickelung des Verkehrs und der Industrie hemmender Einrichtungen und Berechtigungen, Drainirungs-Anlagen ꝛc. viel geeigneter verwendet werden können, und dadurch den National-Wohlstand und das National-Vermögen in höherem Maaße vermehren, als die bloße Tilgung der Staatsschulden, die, wenn sie in so rapider Weise vor sich geht, großentheils nur den Effekt hat, die einheimischen Kapitale in fremde Fonds zu drängen. Wenn aber eine so verhältnißmäßige Tilgung nicht aus den Ueberschüssen der gewöhnlichen Staats-Einnahme über die Ausgabe, sondern durch neue Steuern oder durch neue Schulden gedeckt wird, dann kann das nicht ein national-wirthschaftliches richtiges Verfahren genannt werden. Unter diesen Umständen, und da es wahrscheinlich ist, daß bei wieder gesichertem Frieden die Tilgung der Staatsschulden ohnehin schon durch die dann wahrscheinlich noch reichlicher, wie bisher, eingehenden Rente-Ablösungs-Kapitale gefördert werden wird (es handelt sich hier möglicherweise um Kapitale über 50 Millionen Thaler), so erscheint es in jeder Beziehung räthlich, die jährlich durch Steuern aufzubringende Tilgungsrate möglichst zu vermindern. Der Staatskredit wird durch Verminderung des Amortissements nicht leiden, da ein großer Theil der Inhaber von Staatspapieren nichts mehr wünscht, als daß kein Amortissement stattfinde; alle Kaptalisten und Rentiers, die nicht zugleich Börsen-Spekulanten sind, ziehen diejenigen Obligationen, die nicht gekündigt werden können, bei weitem denen vor, die es können. Beweis davon ist, daß alle Pfandbriefe verhältnißmäßig weit höher im Kours stehen, als die Staatsschuldscheine des gleichen Zinssatzes, so wie daß alle diejenigen Staats-Papiere, bei denen das rascheste Amortissement stattfindet, verhältnißmäßig den niedrigsten Kours haben, so z. B. die freiwillige Anleihe von 1848. — Wollte man aber auch nicht durch direkte Legislation, sondern nur auf dem Wege des Kontrakts mit den Staatsgläubigern vorgehen, so würde der Zweck

(Fortsetzung in der Beilage.)

auf diesem Wege wenigstens theilweise erreicht werden können, und es wäre damit doch immer schon für die Staatskasse, d. h. für die Steuerzahler, eine jährliche, nicht unerhebliche Verminderung sofort gewonnen. — Es erscheint um so dringender, dieser Ansicht durch die Landesvertretung gerade jetzt Geltung zu verschaffen, als die Finanz-Behörden des Staats so eben in einem neu vorgelegten Gesetzentwurf neben dem raschen Amortissement der verzinslichen Staatsschuld eine gleichzeitig sofortige Tilgung der unverzinslichen Staatsschuld verlangen; eine Operation, die, wenn auch an sich im Prinzip richtig, jedenfalls, wenn sie gleichzeitig mit der schon bestehenden ganz unverhältnißmäßigen Tilgung der verzinslichen Staatsschuld ausgeführt werden sollte, eine unmotivirte Belastung der Steuerkraft des Landes sein würde. Es dürfte sich national-wirthschaftlich schwer rechtfertigen lassen, jetzt, zu einer Zeit, wo das Geld theuer ist, den Steuerzahler noch höher zu belasten, wie er es schon ist, um zu einer späteren Zeit, wo bei andauerndem Frieden unfehlbar das Geld wohlfeiler geworden sein wird, der Staatskasse eine Erleichterung bei der Zinszahlung der Staats-Schulden zu verschaffen, die zu der Zeit ohnehin sich ganz von selbst durch Zins-Reduktion ergeben würde.

Haus der Abgeordneten.

[Sitzung am 2. April.] Die Rechte des Hauses der Abgeordneten beabsichtigte vor einigen Tagen, an das Ministerium wegen der bekannten Seiffart'schen Flugschrift eine Interpellation zu richten. Diese Intention ist indeß wiederum aufgegeben worden, nachdem man erfahren, daß die Regierung selber darauf zielende Schritte beabsichtigt; ebenso soll es auch schon aufgegeben worden sein, den König wegen des Friedensabschlusses durch eine Deputation begrüßen zu lassen. Gegenwärtig beschäftigt sich das Haus mit der Städteordnung für die Rheinprovinz. Die Rechte hat beschlossen, an der Regierungsvorlage festzuhalten, was auch die Opposition gegen dieselbe vorbringen möge. Heute wurde der §. 1 berathen; derselbe war amendirt von den Abgg. v. Auerswald, Diergardt und Werlé. Auerswald will ihre Einführung auch in Städten von 2500 Einw., Diergardt will sie in sämmtliche Städte eingeführt wissen und Werlé beantragt dasselbe; doch soll den Städten überlassen bleiben, ob sie nicht die Gemeindeordnung vorziehen. Diese Amendements wurden von dem Regierungskommissar, von dem Minister des Innern 2c. bekämpft, von den Abgg. Diergardt, Strohn, Reichensperger-Köln vertheidigt, indeß doch schließlich von der Majorität verworfen. Ueber den Diergardt'schen Antrag mußte namentlich abgestimmt werden und wurde derselbe mit 153 gegen 118 Stimmen abgelehnt, so daß also der §. 1 der Vorlage zur Annahme gelangte.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses sprach, bei Gelegenheit der Vorberathung des Hauptetats der hohenzollernschen Lande für das Jahr 1856, der Abgeordnete für Sigmaringen die Ansicht aus, daß der zur Unterstützung des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft und der Gewerbe ausgeworfene Betrag von 2000 Fl. im Vergleich zu dem, was für die übrigen Theile der Monarchie diesfällig verwendet werde, viel zu gering bemessen sei und nach der von ihm unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl und des Flächeninhalts angelegten Berechnung mindestens das Doppelte als Zuschuß hätte gewährt werden müssen. Daß Letzteres nicht geschehen, sei um so mehr zu beklagen, als die Staatsregierung im vorigen Jahre in der fraglichen Beziehung eine ausdrückliche Zusicherung ertheilt habe. Dieser Ausführung mußte zunächst entgegengehalten werden, daß thatsächlich die Regierung damals nur die Erwartung kundgegeben habe, daß die Erhöhung der betreffenden Summe schon für dieses Jahr werde eintreten können. Andererseits bemerkte der Kommissarius des königl. Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, daß zur Unterstützung der landwirthschaftlichen Vereine in der Monarchie überhaupt nur 20,000 Thlr. ausgebracht seien; es gehe schon hieraus hervor, daß die hohenzollernschen Lande ganz besonders bedacht seien und, während anderweit die Summe von 1500 Fl. bewilligt, außerdem mit einem Kostenaufwande von ca. 700 Thlr. dort eine Melioration der Wiesen in die Wege geleitet und die Beschaffung verbesserter Webestühle veranlaßt sei, könne die Unzufriedenheit des Abgeordneten für Sigmaringen als begründet nicht füglich anerkannt werden.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 3. April. Den Bericht über die gestrige Stadtverordneten-Sitzung können wir aus Mangel an Raum erst in der morgenden Nummer bringen.

Posen, 3. April. [Polizeibericht.] Gestohlen am 30. v. Mts. Abends vom Wagen diesseits des Wildathores: ein Paar schwarze Bukskin-Beinkleider, eine weiß seidene Weste, ein braun wollenes gehäkeltes Kinderjäckchen, ein braun und gelb baumwollenes Schnupftuch, ein dergleichen braun gez. J. R., drei Ellen rosafarbenen Tibet, zwei Buch gedruckte Formulare zu Krankenpässen für Eisenbahnarbeiter 2c. Ferner am 31. v. M. Schuhmacherstraße Nr. 14 aus unverschlossener Stube: ein dunkelbrauner Tibetüberrock, wattirt, mit blau karrirtem Futter, ein roth karrirtes wollenes Umschlagetuch. — Verloren am 29. v. Mts. in der kleinen Ritterstraße: eine schwarz seidene Mantille.

‡ Koźmin, 1. April. [Feuersbrünste.] Vielfältige anderweitige Beschäftigung hat mich leider bis heute pausiren lassen, doch will ich jetzt pünktlicher sein. (Wir bitten freundlichst darum. D. Red.) In Ihrer heutigen Zeitung enthält der Korrespondenzartikel „Jarocin, 28. März" eine Ungenauigkeit. Sie halten selber zu sehr auf verbürgte Nachrichten, als daß ich fürchten sollte, es werde Ihnen die Berichtigung unlieb sein. Am 27. v. M. Mittags gewahrten die hiesigen Polizeibeamten in westlicher und südsicher Richtung Feuersbrünste. Da das Feuer in südlicher Richtung nahe schien, wurden beide Spritzen dorthin dirigirt. Die zuletzt abgesandte kehrte, nachdem sie eine Achtelmeile weit gefahren, um, weil das Feuer entfernt war. Die zweite Spritze fuhr eine Meile weit, kehrte dann auch um, weil der Magistratsdirigent streng angeordnet hatte, es möchten sich die Spritzen um 6 Uhr als zurückgekehrt melden. Später erfuhr ich, daß das Feuer in Pogorzella gewesen war und dort 11 Scheunen verzehrt hat. Als die Spritzen nach ihrer Rückkehr probirt und eben abgefahren werden sollten, brach in einer engen Straße Feuer aus. Zwei mit Stroh eingedeckte Häuser brannten im Dache, und waren vermuthlich böswilliger Weise nur deshalb angesteckt, weil man glaubte, die Löschgeräthe seien auswärts. Die Löschmannschaften waren sofort zur Stelle, und da mit seltener Energie gearbeitet wurde, dämpfte man das Feuer, ohne daß nur die Decke beschädigt worden wäre. Mit großem Eifer hat die Abtheilung B. gearbeitet, und ihr Vorsteher, der hiesige Kaufmann Scholz, hat das Verdienst, daß durch Herbeischaffung der großen Menge Wasser das ziemlich ausgebreitete Feuer nicht weiter um sich griff. Es ist kaum denkbar, daß sich hier der Fall ereignen sollte, daß eine Person beim Wasserschöpfen während des Brandes ertrinken könnte, da nie einzelne Personen der Löschmannschaften ihrem Dienste obliegen. Wahrscheinlich wird das Gerücht den Vorfall gemeint haben, daß sich der hiesige Händler Moses Schöps, der seiner Zeit ungemein für den Uebertritt eines katholischen Bäckergesellen zum Judenthum thätig war, am 28. v. M. in seinem Brunnen ertränkt hat. Dieser Mann war längere Zeit, wie es scheint, melancholisch, und mag in einem Anfalle von Trübsinn sich entleibt haben. Auf die Feuersbrünste zurückzukommen, so ist in der That noch nie so oft die Bevölkerung geängstigt worden, als eben jetzt. Fast jeden Tag werden Brände bemerkt, und stets von großer Ausdehnung. Wir stehen hier stets gerüstet. Die Spritzen und sonstigen Löschgeräthe sind auf dem Markte aufgefahren, um jeden Zeitverlust beim Ausbruch eines Feuers zu vermeiden. Ebenso hat der Magistrat die Feuerwachen verstärkt. Hier ist denn doch noch Rettung möglich; aber auf dem Lande sind die Leute zu beklagen, da ihnen, schon aus eigener Besorgniß, fast Niemand zu Hülfe eilt.

Redaktions-Korrespondenz.

Unsere geehrten Herren Korrespondenten machen wir darauf aufmerksam, daß wir, um der Geschäftsordnung willen, Ihre Liquidationen bis spätestens zum 13. d M. erbitten; später einlaufende würden wir auf das nächste Quartal übertragen müssen.

Angekommene Fremde.

Vom 3. April.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Niemojewski aus Pogrzybowo, Dzierzbicki aus Zawory, v. Kierski aus Podstolice, v. Lipski aus Ludom, v. Kurnatowski aus Dusin, v. Rekowski aus Koszuty, v. Ulatowski aus Małachowo und Landwirth v. Milkowski aus Popówko.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer Livius aus Turowo, Wolle aus Strzeszki und v. Bieczyński aus Grąblewo; Wirthschafts-Direktor Schröder aus Działyń; Baumeister Schönberg aus D iesen; die Kaufleute Lasker aus Gnesen, Cohn aus Thorn und Weddigen aus Minden.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzersfrauen v. Gräve aus Borek und von Krzyżanska aus Sapowice; Partikulier von Węgierski aus Samter; die Kaufleute Zippert aus Gnesen und Meyer Falk aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Przyłuski aus Kokorzyn, v. Zielonacki aus Chwalibogowo, Szulczewski aus Runowo, Wolf aus Dobiezyn, Tyc aus Dąbrowo und v. Brzeski aus Jabłkowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rentier Graf Westarp aus Berlin; Kaufmann Nitschke aus Neusalza; die Gutsb. Joseph aus Mamlitz und v. Węsierski aus Słupia.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer von Bronikowski aus Gołuń, v. Binkowski aus Smuszewo, Stoc aus Tarnowo, v. Taczanowski aus Sławoszewo, v. Swięcicki aus Sczepankowo, v. Karczewski aus Czarnotki und v. Moraczewski aus Chaławy; die Gutsbesitzersfrauen Szmitkowska aus Borowo und v. Zakrzewska aus Cichowo; Wirthschafter Niewitecki aus Lodz.

GOLDENE GANS. Sängerin Frl. Schneider aus Bromberg und Dekonom Staśkiewicz aus Zabno.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. v. Zakrzewski aus Osiek, v. Modlibowski aus Modliszewko und v. Rozański aus Oporowo; Stukkateur Karaszkiewicz aus Grabow; Rechtskandidat Scherz aus Berlin und Pastor Wiedemann aus Czempin.

HOTEL DE PARIS. Fräulein Eitner aus Popowice; Gutsverwalter Szukalski aus Wasilewice; Referendar Sikorski und Geistlicher Plewkiewicz aus Gnesen; Stud. jur. v. Trzaska aus Neustadt a. W.; Baumeister Perzyński aus Trzemeszno; die Gutsbesitzer v. Markiewicz aus Niemczynek, v. Gąsiorowski aus Zberki und Kutzner aus Lubiatówko; die Gutsbesitzersfrauen v. Suchorzewska aus Wszembórz und Szafarkiewicz aus Dzierzchnica.

HOTEL DE VIENNE. Hauptmann a. D. Rohrmann aus Fraustadt.

GROSSE EICHE. Gutsbesitzer v. Zaborowski aus Iłowiec.

WEISSER ADLER. Gutsb. Mechlinski aus Ratay; Wirthsch.-Beamter Tomaszewski aus Mikuszewo; Partikulier Fallier aus Mikosław und Kaufmann Bellach aus Buk.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Heilbronn aus Gnesen, Flanter aus Janowiec und Labinski aus Baruth; Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch; Inspekt. Arędzki aus Węgierki; Komptoirist Beyer aus Gnesen und Dekonom Neugebauer aus Stettin.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Aron aus Tirschtiegel und Tuch aus Borek; Schneidermeister Jacobsohn aus Wreschen; die Handelsleute Friedländer aus Schrimm und Berg aus Santomysl.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Wagen-Auktion.

Freitag am 4. April c. Vormittags 11 Uhr werde ich am alten Markte vor der Rathswaage **einen leichten, auf Druckfedern ruhenden Halbwagen** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Vorläufige Auktions-Anzeige von Wagen.

Wegen Todesfall und Geschäftsaufgabe sollen sämmtliche, vorzüglich gut gebaute Wagen, bestehend in Brown's Reise-Coupés, Victoria-Chaisen und Sommerwagen, aus der renommirten Fabrik des verstorbenen **Hof-Wagenfabrikanten W. Conrad** in Berlin, Friedrichsstraße Nr. 225, Ende April verauktionirt werden, worüber s. Z. Näheres angezeigt werden wird.

Eine Landwirthschaft in der Nähe Posens von 80 Morgen Land mit vollständigem Inventarium ist zu verkaufen. Max Neufeld, Wallischei Nr. 1.

Wegen plötzlicher Abreise einer der Erbinnen ins Ausland soll das am Markte in Lissa, Großherzogthum Posen (Knotenpunkt der Posen-Breslau-Glogauer Eisenbahn), gelegene Wohnhaus des verstorbenen Riemermeisters E. Thiel, welches sich zu jedem Geschäft eignet, da es ein Eckhaus ist und einige Verkaufsläden hat, für den Preis von 4000 Thlr. aus freier Hand sogleich verkauft werden, und können auf demselben 1300 Thlr. hypothekarisch stehen bleiben, das Uebrige muß jedoch baar ausgezahlt werden. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe der Uhrmacher Herr **Harder,** Breitestraße Nr. 24 in **Lissa.**

---

2 Pensionaire nimmt an Lehrer **Weuster,** St. Martin 20.

Bekanntmachung,
das **Bad zu Flinsberg** betreffend.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Eröffnung des Bades zu Flinsberg in diesem Jahre den 1. Juni erfolgen wird.

Hermsdorf u. K., den 17. März 1856.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sches Freistandesherrl. Kammeral-Amt.

Die Aufnahme der Kurgäste in der **Wasser-Heilanstalt Dembno** beginnt mit dem 1. April d. J. Der Arzt derselben ist Dr. Sachs, der, wie früher, der Anstalt mit Eifer vorstehen wird; der Administrator der Anstalt, ganz geeignet, große Etablissements zu verwalten, wird seine ganze Sorgfalt der Bequemlichkeit der Kranken widmen; durch seine Sorgfalt wird es an den nöthigen Zerstreuungen für die Kurgäste und Besucher nicht fehlen. Die Anstalt selbst ist vollständig renovirt und mit aller Bequemlichkeit für die Gäste eingerichtet.

Dembno bei Neustadt a. W., den 19. März 1856.

Theodor Krärschmann,
Uhrmacher in Posen, Hôtel de Vienne, Zimmer Nr. 12 u. 13, empfiehlt sich zu allen in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

Juhre, Jänicke & Nicolai
in Berlin, Kronenstraße Nr. 26,
empfehlen ihr neu eröffnetes Etablissement:

Magazin für photographische Apparate und Geräthschaften, Objektiv's aller Art, Porzellan-, Glas- und Guttapercha-Waaren, franz. photographische Papiere und Chemikalien; Fabrik von Steinpapp- und Bilderrahmen nach den neuesten französischen Mustern, in oval, vier- und stumpfeckig, in allen Gold-, Bronce- und Lackfarben, Portefeuille, Leder und Glasrahmen in allen Arten.

Preis-Courante werden bei franko Anfragen gern gratis verabreichen und versichern bei solider Bedienung die billigsten Notirungen.

Die Eisen-Niederlage
des A. Siewczyński in Rybnik, Ob.-Schl.,
empfiehlt vorzügliches Eisen, Zink und Eisenbleche aus den Königl. Hütten-Werken bei Rybnik zu den jedesmaligen Hütten-Preisen.

Grabkreuze, Grabtafeln u. Denkmäler von Metallguß und Marmor werden nach Zeichnungen, die in großer Wahl vorgelegt werden, geliefert von

H. Klug, Posen, Sapiehaplatz 1.

Frisch gebrannter Kalk
ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu **Großdorf** bei Birnbaum bei

Theodor Werner.

Für die Herren Landwirthe.
Sperenberger
Dünger-Gyps,
durch seine vorzügliche Dungkraft von vielen landwirthschaftlichen Vereinen rühmlichst anerkannt, empfiehlt zu den billigsten Preisen franco Posen und allen anderen Punkten der Warthe

Eduard Ephraim,
Hinter-Wallischei Nr. 114.

Pohl's Riesen-Runkelrüben, durch die landwirthschaftliche Akademie zu Eldena auf das Beste empfohlen, im Ertrage von 840 Ctr. Rüben pr. sächsischen Morgen durch das königl. sächs. Ministerium mit einem silbernen Becher prämiirt, pr. Pfd. 15 Sgr., pr. Ctr. 50 Thlr.

Futter-Runkelrüben in sechs der vorzüglichsten Sorten.

Möhren, echte weiße grünkopfige Riesen- (echt englische Original-Same), pr. Pfd. 25 Sgr.; desgl. hier nachgebauter pr. Pfd. 15 Sgr.

Grassamen in den vorzüglichsten Mischungen für Wiesen und Parkanlagen, sowie in reinen Sorten, und alle anderen ökonomischen und Garten-Sämereien empfiehlt zu den **billigsten Preisen von erprobter Keimkraft**

die Samen-Handlung von

Georg Pohl,
Breslau, **Elisabeth-** (Tuchhaus-) **Straße 3.**

Saat-Erbsen verkauft M. Philipson,
Schuhmacherstraße Nr. 14.

Sonnabend den 5. April treffe ich mit einem Transport großer Schweine ein, und werden solche nach Belieben einzeln verkauft. Mein Logis ist am Schweinemarkt beim Gastwirth **Adolph.** Michael Giese, Viehhändler.

Zwei Wagenpferde, Rapp-Stuten, fehlerfrei, stehen zum Verkauf Breslauerstraße Nr. 32.

Meine Mutterheerde, bestehend aus 420 drei-, vier- und fünfjährigen Schafen, wovon circa 300 zur Sommerlammung tragend sind und gleich nach der Schur lammen, beabsichtige ich wegen Ueberganges zur Stammschäferei zu verkaufen. Dieselben stehen für Käufer täglich zur Ansicht bereit und werden nach der Schur abgeliefert.

Dom. Libbehne im Pyritzer Kreise, bei Bernstein, den 1. April 1856.

C. Nobbe.

Markt 98. **Strohhüte** in neuester Façon und größter Auswahl offeriren zu den billigsten Preisen **Gebr. Fiedler,** Markt 98. Markt 98.

Sehr schöne **böhmische Pflaumen,** das Pfd. à $2\frac{1}{2}$ Sgr., 13 Pfd. für 1 Thlr., so wie auch frische Tisch- und Kochbutter empfing

Isidor Busch.

F. a. M. Apfelwein, **1855**er
reelle und reine Waare,
versende ich gegen Zahlung per comptant
den Anker mit 5 Thlr. incl. Faß,
" Eimer " 9 " " "

Handlungshäusern resp. Weinhandlungen sichere ich bei Quanten eine angemessene Notirung zu, die jeden Anforderungen genügen wird.

Obigen Wein halte ich nur noch den Herren Doktoren zur Anwendung bei Kuren empfohlen.

F. W. Keil
in Berlin am Alexanderplatz.

של פסח בהכשר כר״צ דפה

Alle Sorten Weine, besonders guten **Ungar-, weißen Ungar-Meth-,** alten **Franz-, Pontac-,** wie feinste **Liqueure, Spritt, lithauer Meth,** auch den echten französischen **Absinth** offerirt

Meyer Hamburger,
Krämerstraße Nr. 13.

Breitestraße Nr. 11 sind echte schlesische Waschmaschinen billig zu haben.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Ohlau: Frl. P. Walter mit Hrn. Rittergutsbesitzer Gärtner; Breslau: Frl. B. Winkler mit Hrn. Rittergutsbesitzer Sperling, Frl. M. Biebrach mit Hrn. Rittergutsbesitzer Menzel, und Frl. A. Scholtz mit Hrn. Rittergutsbesitzer Ertel.

Geburten. Eine Tochter dem Hrn. Landrath Wilh. Frhrn. v. d. Reck in Belgard, Hrn. H. Frhrn. v. Blomberg in Berlin.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 1. April Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 10 Zoll,
" 2. " " 8 " 3 " 11 "
Posen . . . " 2. " " 8 " 5 " 6 "
" 3. " " 8 " 5 " 7 "

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 2. April. Witterung: sehr schön.

Weizen geschäftslos, wegen zu fester Forderungen der Eigner.

Roggen loco eben so; nahe Termine bei flauer Stimmung neuerdings gewichen, obwohl heute nur 200 Wspl. zur Lieferung gelangten. — Spätere Sommermonate bei fehlenden Abgebern nur wenig im Werthe gedrückt.

Gerste und Hafer flau.

Rüböl behauptet bei unbedeutendem Handel.

Spiritus matter und niedriger verkauft, schließt etwas fester. — Gekündigt 100,000 Qrt.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 90—104 Rt., hochb. u. weiß 102—112 Rt., untergeordnet 80—90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 69—74 Rt., p. Frühjahr 68¼—67½—68—67¾ bez. u. Gd., 68 Br., Mai-Juni 68½—67¾ bez. u. Gd., 68 Br., Juni-Juli 66½—66¼ bez. u. Gd., 66½ Br.

Gerste, große loco 53—56 Rt.

Hafer loco 32—34 Rt., p. Frühjahr 31 Rt. bez. u. Gd., 31½ Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 76—82 Rt.

Raps 112—115 Rt.

W.-Rübsen 112—115 Rt.

S.-Rübsen 100 Rt.

Rüböl loco u. April 17½ Rt. Br., 17¾ Rt. Gd., p. April-Mai 17⅜ Rt. bez. u. Gd., 17½ Rt. Br., p. Juni-Juli 15⅔ Rt. bez. u. Gd., 15½ Rt. Br., p. Septbr.-Oktbr. 14½ Rt. bez. u. Gd., 14 7/12 Rt. Br.

Leinöl loco 14⅔ Br., p. Frühjahr 14 Br.

Hanföl loco 14¾ Br., p. Frühjahr 15 Br.

Spiritus loco ohne Faß 25½—25—26 bez., April-Mai 26—26¼ bez. u. Br., 26 Gd., Mai-Juni 26½—¼—½ bez. u. Br., 26¼ Gd., Juni-Juli 26¾ bez. u. Gd., 27 Br., Juli-August 27½ bez. u. Br., 27¼ Gd. (Ldw. Hdbl.)

Stettin, 2. April. Bewölkter Himmel. Wind: Ost. Temperatur: Mittags + 7° R.

Weizen matt, gelber 88—89 Pfd. Anm. 99¼, ½ Rt. bez., 84½—90 Pfd. von Barth abgeladen 93 Rt. bez., p. Frühjahr 84—90 Pfd. gestern noch 90, 90½ Rt. bez., heute 91 Rt. Br., 88—89 Pfd. 101 Rt. Br., 100 Rt. Gd., p. Juni-Juli 100 Rt. Br. u. Gd.

Roggen unverändert, loco 84 Pfd. p. 82 Pfd. 69 Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 67½, 67 Rt. bez., 67½ Rt. Br., 67 Rt. Gd., p. Mai-Juni 67—66 Rt. bez., 66½ Rt. Gd., p. Juni-Juli 65½ Rt. bez. u. Br., 65 Rt Gd., p. Juli-August 63, 63½ Rt. bez., p. August-September 63 Rt. bez.

Gerste matt, gestern 75 Pfd. 50½, 50 Rt. bez., heute 1 Abladung 50½ Rt. bez., schwere 77—78 Pfd. p. 75 Pfd. 51½, ¾ Rt. bez., 76—77 Pfd. p. 75 Pfd. 51 Rt. bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 51, 50¾ Rt. bez. u. Gd.

Hafer ziemlich unverändert, loco Kleinigkeiten 33¾, 33¼ Rt. bez., p. Frühjahr 50—52 Pfd. 34 Rt. Br., 33½ Rt. Gd.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
76 a 90.	68 a 76.	51 a 54.	36 a 38.	76 a 88.

Heu p. Ctr. 15 a 22½ Sgr.

Stroh p. Schock 8 a 9 Rt.

Rüböl fest, loco 17¼ Rt. Br., 17⅙ Rt. bez., p. April-Mai 17¼ Rt. bez. u. Gd., p. Septbr.-Oktbr. 14⅔, 14¾ Rt. bez. u. Gd.

Spiritus gefragter und etwas höher bezahlt, am Landmarkt ohne Faß 13¾ % bez., loco ohne Faß 13⅝, 9/16, ½ % bez., p. Frühjahr 13½ % bez. u. Gd., p. 13¼ % Br., p. Mai-Juni 13½, 13⅜ % bez. u. Gd., p. Juni-Juli 13⅛ % bez. u. Br., p. Juli-August 13 % Br., p. August 12⅞ % bez., p. August-Septbr. 12⅞ % bez. u. Br., 13 % Gd.

Leinöl loco incl. Faß 14¼, ⅓ Rt. bez., 14½ Rt. Br.

Baumöl Malaga 17⅓ Rt. transf. bez.

Palmöl, Ia Liverpooler 14¾, ⅔ Rt. bez.

Zink p. Frühjahr 7⅓ Rt. Gd.

Leinsamen, Rigaer 12¼, 1/12, 12 Rt. bez. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 1. April. Normales Frühlingswetter, bei trockener Luft und + 2° am frühen Morgen. Wir notiren: weißen Weizen 88—89 Pfd. 133—137 Sgr., 86 bis 87 Pfd. 118 bis 129 Sgr., 83 Pfd. 88—100 Sgr., gelben 88—90 Pfd. 128—133 Sgr., 86 Pfd. 105—110 bis 115 Sgr., geringe Sorten 45—55—75 Sgr., Roggen 86 Pfd. 103 Sgr., 85 Pfd. 100—101 Sgr., 84 Pfd. 97 Sgr., 83—82 Pfd. 90—94 Sgr., Gerste 67 73—78 Sgr., Hafer 38 bis 40—42 Sgr., Erbsen 100 bis 110—118 Sgr., Mais 67—69—73 Sgr., Hirse 3⅞ bis 4⅜ Rt.

Oelsaaten unverändert. Preise sind für Winterraps 100—125—135 Sgr., Sommerrübsen 90—95—105 Sgr.

Rapskuchen 50—51 Sgr.

Leinkuchen 90—100 Sgr.

Kleesaamen. Wir notiren: hochfein weiß 27—28, fein u. fein mittel 26—26⅔, mittel 20—21½—23⅓, ordin. 15—17½—19, superfein roth bis 21, fein und fein mittel 18—19, mittel 17 bis 17⅓, ord. 13—14—16 Rt.

Rüböl, loco, so wie Frühjahr 18 Rt. Br., ohne Umsatz, Herbst 14⅔ Rt. Br., 14½ Rt. bez. u. Gd.

An der Börse. Roggen. Wir notiren: p. April 72 bez., April-Mai 72 bez., 71½ Gd., Mai-Juni 72 Br., Juni-Juli 68 Br., Juli-August 64 Br.

Hafer 33 zu machen.

Spiritus durch bedeutende (2000 Eimer) Ankündigungen etwas matter. Wir notiren: loco 12 Gd., April-Mai 12—12 1/12—⅙ bez., 12 1/12 Gd., Mai-Juni 12⅙ Gd., Juni-Juli 12 7/12 Gd., Juli-Aug. 12⅚ bez.

Kartoffel-Spiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 12¼ Rt. Gd.

Telegr. Getreide-Börsen-Bericht.

London, 2. April. Getreidemarkt stille, ohne Veränderung im Preise irgend eines Artikels.

Liverpool, 2. April. Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 2. und 1. April 1856.

Preuss Fonds- und Geld-Course.

		vom 2.	vom 1
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¾ bz	100¼ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 bz
- - 1852	4½	101 bz	101 bz
- - 1853	4	95½ bz	96 bz
- - 1854	4½	101 bz	101 bz
- - 1855	4½	101 bz	101 bz
St.-Schuldsch.	3½	87-87½ bz	86½ G
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
St.-Präm.-Anl.	3½	113 bz	113 etw bz
K. u N. Schuldv.	3½	83 bz	82 B
Berl. Stadt-Obl.	4½	100½ G	100½ G
- - -	3½	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	3½	94 G	93½ G
Ostpreuss. -	3½	91 G	91 G
Pomm. -	3½	93½ bz	93¼ bz
Posensche -	4	100½ bz	100 bz
- neue -	3½	88¾ G	88½ bz
Schlesische -	3½	88¾ G	88¾ G
Westpreuss. -	3½	86¾ G	86¼ G
K. u. N. Rentbr.	4	94½ bz	94-94½ bz
Pomm. -	4	94¼ G	94¼ G
Posensche -	4	92¾-½ bz	92½ G
Preussische -	4	95 bz	95 G
Westph. Rentbr.	4	95 bz	95 bz
Sächsische -	4	94¾ G	94¾ G
Schlesiche -	4	93 B	93 bz
Pr. Bkanth.-Sch	4	130 bz	130 bz
Discont.-Comm.	4	118-18½ bz	117¼ et u 17½
Min.-Bk.-A.	5	95 bz	94 G
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110⅝ bz	110⅝ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 2.	vom 1
Aach.-Düsseld.	3½	92¾ G	92¾ B
- - Pr.	4	88¼ G	88 G
- II. Em.	4	88 B	88 bz
- Mastricht.	4	61½ bz	62½-63 bz
- - Pr.	4½	93½ B	93½ bz
Amst.-Rotterd.	4	83-83½ bz	83 bz
Berg.-Märkische	4	90 bz	90 B
- - Pr.	5	101 G	101⅝ bz
- II. Em.	5	101⅛ G	100⅛ bz
Dtm.-S.-P.	4	89 bz	89 bz
Berlin-Anhalt.	4	179-79½ bz	179¼-79 bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	111½ bz u G	112½-11½ bz
- - Pr.	4½	102 B	101½ bz
- II. Em	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd	4	116-117 bz	114½-115 bz
- Pr. A. B.	4	92¼ G	92¼ G
Berl.-P.-M.L.C.	4½	99⅝ G	99⅝ G
- - L. D.	4½	99¼ G	99¼ B
Berlin-Stettiner	4	158½ G	157½ bz
- - Pr.	4½	101¼ B	— —
Brsl. Freib.-St.	4	166½ bz	165½-167 bz
- - Neue	4	153-154 bz	152¾ bz
Cöln.-Cref.-St.	—	111¾ B	111¾ etw bz
- - Pr.	4½	99 bz	99 bz
Cöln-Mindener	3½	170½ et 171¼ bz	170-169½ bz
- - Pr.	4½	100¾ B	100¾ bz
- II. Em.	5	102¾ bz u G	102 bz
- -	4	91 G	91 G
- III. Em	4	90½ bz	90⅝ G
- IV. Em	4	90½ bz	90½ B
Düsseld.-Elberf.	4	146 B	146 bz
- - Pr.	4	90 B	90 B
- - Pr.	5	101¾ B	— —
Fr. St.-Eis.	3	173¾-½ bz	172-73-72bz
- - Pr.	4	57½-58 bz	57½ bz
Ludwigsh.-Bex.	4	155½-156 bz u G	154¾ bz
Magd.-Halberst.	4	206-207 bz	207 B
Magd.-Wittenb.	4½	49½ G	49½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	54½-56 bz	54¼ bz
Münst.-Ham.	4½	94¼ B	94¼ bz
Neust.-Weissb.	4	120 bz	122 bz
Niederschl.-M.	4	93¾ G	93¾ bz
- - Pr.	4	92¾ G	92½ G
- Pr. I. II. Sr.	4	92¾ G	92½ G
- - III. -	4	92¾ G	92½ G
- - IV. -	5	102¼ B	102¼ B
Niederschl. Zwb	4	89 bz u G	88½ bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61-61½ bz	61 bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A	3½	212 bz	213½ B
- - B.	3½	181 bz	183 bz
- Pr. A.	4	93 G	93 G
- - B.	3½	81 G	81 G
- - D.	4	89¾-½ bz	89¾ bz
- - E.	3½	78 bz	78 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	65 bz u G	65 bz
- Ser. I.	5	100½ G	100½-¾ bz
- - II.	5	98¾ G	98¾ G
Rheinische	4	116 bz	115 bz
- (St.) Pr.	4	115½ bz	115 bz
- (St.) Pr.	4	90¾ B	90¾ B
- v. St. g.	3½	82 B	82¼ G
Ruhrort.-Cref.	3½	98 bz	97-98 bz
- - Pr. I.	4½	99 B	99 B
- - -	4	88½ bz	88½ bz
Starg.-Posener	3½	96 bz	96 B
- - Pr.	4½	99½ bz	99½ bz
- - -	4	91½ B	91½ B
Thüringer	4	118-120 bz	117½-¾ bz
- Pr.	4½	100 bz	99½ bz
- III. Em.	—	100 B	99½ bz
Wilhelms-Bahn	4	226-229 bz	227 etw bz
- Neue	—	192 B	193-192 bz
- Pr	4	89¾-90 bz	90 B

Ausländische Fonds.

		vom 2.	vom 1.
Braunschw. BA.	4	145½ G	144¾ B
Weimarsche -	4	124 etw bz	123¾ etw 124 mehr bz u G
Darmst. -	—	141½-141 bz	141 bz
Geraer -	—	108-½ bz u G	106½ bz u G
Oesterr. Metall.	5	87¼-½ b u G	86¾-87 bz
- 54er PA.	5	111-111¼ bz	111 bz u B
- Nat.-A.	5	87¼-½ bz u G	87-87½ bz
Russ.-Engl.-A	5	10[illegible] bz u G	104¾ bz
- 5 % Anleihe	5	95 G	95 B
- 6 % Anleihe	5	95½ bz	95½ B
- Pln. Sch.-O.	4	81¼ bz	81 G
Poln. Pf. III Em	4	92½ B	92⅝ B
Poln. 500 Fl. L.	4	86 G	85¾ bz
- A. 300 Fl.	5	91 G	90½ G
- B. 200 Fl	—	20 G	20 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	41 bz u G	40¾ et bz u B
Badensche 35 Fl.	—	26¾ B	26⅞ B
Hamb. P.-A.	—	68¾ B, ½ G	68½ G

Die Börse war günstig gestimmt und die Actien-Course meist steigend bei belebtem Geschäft.

Breslau, den 1. April. Oberschles. Litt. A. 214¾ B. — G. Litt. B. — B. 181¾ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 167 1/12 B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 228¼ B. — G. Neisse-Brieger 73¾ B. — G. Oesterreichische Banknoten 100 11/12 B. — G. Polnische Bank-Billets — B. 92¼ G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or 110¾ B. — G.

Die Börse war heute günstiger gestimmt und wurden die meisten Effekten begehrt und etwas höher bezahlt. Von Actien sind besonders Freiburger 2. Emission gestiegen.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Mittwoch, 2. April, Nachmittags 3 Uhr. Die 3procentige eröffnete zu 73, 25 und stieg auf 73, 60. Dieselbe sank auf 73, 30, hob sich erneuert auf 73, 65 und schloss bei lebhaftem Geschäfte in fester Haltung zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 93⅛ gemeldet. Schluss-Course. 3procentige Rente 73, 50. 4½procentige Rente 93, 90. Credit-mobilier-Actien 1660. 3proc. Spanier 40½. 1procentige Spanier —. Silberanleihe 90. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 917. Oesterreichische Credit-Actien —.

London, Mittwoch, 2. April, Nachmittags 3 Uhr. Consols 93⅛. 1proc. Spanier 25. Mexikaner 20¼. Sardinier 95. 5procentige Russen 104½. 4½proc. Russen 94.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.